

Ausgabe 3/2026
waldverbandsalzburg.at

Waldverband*aktuell*

Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung



WV
waldverband
salzburg



Liebe Mitglieder!

Ök.-Rat Rudolf Rosenstatter
Obmann Waldverband Salzburg

Forstwirtschaft schafft Perspektiven

Wie im Geschäftsbericht in dieser Ausgabe des Waldverband Salzburg insbesondere in der Holzvermarktung wieder sehr erfolgreich. Sehr viele unserer Mitglieder haben uns ihr Vertrauen für die Vermarktung ihres Holzes geschenkt. Das neue Abrechnungsprogramm mit seiner vollen Nachvollziehbarkeit und Transparenz trägt ebenso zum Vertrauen in den Waldverband bei, wie die raschen und abgesicherten Zahlungen. Aber gleich bedeutend wie die Vermarktung des Holzes ist für den Waldverband Salzburg auch die Vertretung der Interessen seiner Mitglieder sowohl innerhalb von Salzburg und Österreich, wie auch über die Grenzen hinweg, gemeinsam mit den Vertretern aus Bayern und Deutschland in Richtung Brüssel. Für die Zukunft ganz entscheidend und wichtig ist es aber auch für uns Waldbesitzer, die Jugend abzuholen und mitzunehmen, um damit das Interesse und die Begeisterung für den Wald, für die Verwendung von Holz und für die Bewirtschaftung des Waldes mitzugeben. Und das möchte ich jedem einzelnen Waldbesitzer bzw. jeder einzelnen Waldbesitzerfamilie nahelegen. Das Zuhause als starkes Fundament soll jungen Menschen in unserer bäuerlichen Welt eine nachhaltige, positive Perspektive für das weitere Leben geben. In der Familie werden jedem jungen Menschen Einstellungen und Werte vermittelt, die das zukünftige Leben prägen und begleiten. Für mich ist es immer wieder besonders beeindruckend bei Jugendveranstaltungen dabei sein zu können und zu sehen, mit welcher Begeisterung junge Menschen unsere Werte übernehmen, vertreten und später wieder an die nächste Generation weitergeben. Das stimmt mich sehr optimistisch für die Zukunft. Zumindest was unser engeres Umfeld, den ländlichen Raum betrifft, passt die Richtung sicher sehr gut. Daneben gilt es auch, die Menschen in der Stadt von unseren Anliegen zu überzeugen. In vielen Bereichen ist Holz in der Stadt angekommen. Wer Holz verwendet und schätzt, versteht Nachhaltigkeit und Waldbewirtschaftung. Wie sehr der Wohlstand unseres Landes eben an dieser Nutzung des Waldes und an der Verwendung von Holz hängt, zeigt ebenso ein Beitrag in dieser Ausgabe des Waldverband aktuell. 440.000 Menschen erwirtschaften mehr als € 43 Mrd. an Wertschöpfung rund um Wald und Holz. Mehr als € 29 Mrd. an Steuern und Abgaben, das sind 12 % des gesamten Staatshaushaltes in Österreich, leistet die Wertschöpfungskette Holz und diese beginnt bei uns Waldbesitzern. In diesem Sinne wünsche ich allen unseren Mitgliedern einen ganz normalen Sommer mit ausreichend Niederschlag und angenehmen Temperaturen und für den Herbst viel Freude und Erfolg in der Bewirtschaftung eures Waldes

Obmann
Ök.-Rat Rudolf Rosenstatter



6 Forst-Holzwirtschaft



20 Pflanzenschutz



12 Wald und Wasser



14 Waldbrandbekämpfung



Titelfoto: Feuerwehreinsatz im Wald:
Mit Feuerpatschen und Löschrucksäcken üben Einsatzkräfte den Ernstfall im schwierigen Gelände. Schnelles Handeln schützt Wald, Menschen, Tiere und wertvolle Lebensräume.

Foto: Stephanie Müller



Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Waldverband Salzburg, Schwarzstraße 19, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/870 571-270, forst@lk-salzburg.at, www.waldverbandsalzburg.at;
Redaktion: Dipl.-Ing. Franz Lanschützer; Layout: Ofö. Ing. Michael Kern, Ing. Christine Mooslechner; Druck: Universitätsdruckerei Klampfer; Papier: PEFC, My Nova matt 80g; Auflage: 7.350 Stück
Allfällige Adressänderungen geben Sie bitte beim jeweiligen Landeswaldverband (Kontakt siehe Impressum) bekannt.
Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2026 ist der 15. September 2026

Waldverband Salzburg

- 4 Starkes erstes Halbjahr
Wieviel Holz steht in meinem Wald? Betriebsbericht gibt Auskunft!
- 6 Forst-Holzwirtschaft in Salzburg – der nachhaltige Wirtschaftsmotor
- 8 Bewusst sicher sein mit dem Waldverband
- 28 Wiederherstellungsverordnung:
Gut gemeint – aber am Wald vorbei gedacht

Thema

- 9 Persönliche Gespräche bewusst nützen

Wald & Wissen

- 10 Der Wald im Jahreskreis
Der Sommer

Wald & Wirtschaft

- 12 Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser
- 14 Wenn der Wald zur Feuerfalle wird
- 20 Pflanzenschutzmittel: Anwendung im Wald
- 24 Aufforstung trotz Trockenheit sichern

Holz & Markt

- 16 Schwache Erträge, erhöhte Rundholzkosten

Wald & Gesellschaft

- 18 Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Wald & Politik

- 22 RED III: Einfache Umsetzung erreicht!

Wald & Jugend

- 25 Forstliches Wissen rund um den Wald

Kurzmeldungen

Wald & Holz

- 30 Jeder zehnte Euro mit Holz erwirtschaftet

Holzklopfer

- 31 Kennen sie UNRAVEL?

Zu Gunsten der einfacheren Lesbarkeit wird in manchen Beiträgen auf eine gendergerechte Formulierung verzichtet. Alle in der Zeitung „Waldverband aktuell“ verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten gleichermaßen für Personen weiblichen als auch männlichen Geschlechts.



Bezieht sich ausschließlich auf bildungsrelevante Beiträge in der Zeitung.



Fotos (2): Mooslechner

Starkes erstes Halbjahr

Das erste Halbjahr 2026 war für den Waldverband Salzburg von einem deutlich höheren Holzaufkommen geprägt. Dank gestiegener Rundholzpreise zu Jahresbeginn nutzten viele Waldbesitzer die günstigen Marktbedingungen. Für die bevorstehende Holzerntesaison empfiehlt sich daher eine frühzeitige Planung, um die vorhandenen Vermarktungsmöglichkeiten und Erntekapazitäten optimal zu nutzen.

FÜR den WV Salzburg war das erste Halbjahr 2026, was die Holzvermarktung betrifft, von einigen Besonderheiten geprägt. Die Erhöhungen der Sägerundholzpreise mit Beginn des Jahres hat die Motivation bei den Waldbesitzern Holz zu erzeugen, entsprechend erhöht. Damit war das Holzaufkommen insgesamt in den ersten sechs Monaten des Jahres 2026 um ca. 15 % über

dem Durchschnitt der letzten Jahre. Der Waldverband Salzburg hat in dieser Zeit an 73 größere Abnehmer - 37 Sägewerke, 6 Industrieholzwerke, 30 Heizwerke - sowie an mehrere private Brennholzabnehmer Holz geliefert. Dem gegenüber haben 1.044 Waldbesitzer die Vermarktung ihres Holzes dem Waldverband anvertraut. Wie sehr sich der Waldverband um alle Waldbesitzer und insbesondere

um die Kleinwaldbesitzer bemüht, zeigen ein paar besondere Werte. So haben 373 Waldbesitzer jeweils weniger als 27 fm Holz im 1. Halbjahr 2026 geliefert. 177 Waldbesitzer hatten eine Holzmenge von 28 bis 49 Festmeter zu vermarkten. Der Waldverband Salzburg steht insofern nach wie vor dafür, dass jeder Waldbesitzer, egal wie groß sein Wald oder sein Holzaufkommen ist, am Holzmarkt zu ordentlichen Bedingungen teilnehmen können muss.

Holzaufkommen erstes Halbjahr

Das Holzaufkommen selbst hat sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 2026 aus 73 % Sägerundholz, 12 % Industrieholz, sowie 15 % Energieholz zusammengesetzt. Eine besondere Herausforderung in dieser Zeit war vor allem die Vermarktung von starkem Sägerundholz. Sehr viele Sägewerke waren mehr auf der Suche nach schwachem Rundholz mit einem Mittendurchmesser bis 45 cm, wogegen Fichtensägerundholz ab 60 cm in der Übernahme als eher problematisch eingestuft wurde. Wenn auch die Waldbesitzer in den letzten Monaten verstärkt in der Endnutzung tätig waren, so zeigt die Stärkenklassenverteilung des Waldverbandes Salzburg ein Bild, das eigentlich kein „Starkholzproblem“ darstellen sollte. 10 % des Holzes im ersten Halbjahr 2026 waren in der Stärkeklasse bis 19 cm Mittendurchmesser, 80 % befanden bei 20 - 49cm, 8 % waren in der Stärkeklasse 50-59 cm und nur 3 % waren in der Stärkeklasse über 60 cm. In

dieser Stärkeklasse befindet sich aber auch ein wesentlicher Teil des Laubholzes, das in dieser Dimension speziell gesucht wird. Bis zu einem gewissen Teil kann der Waldverband Salzburg die Stärkeklassen des Holzes nach den Wünschen der zahlreichen Abnehmer disponieren, sofern der Aufwand in der Logistikkette dafür zu rechtfertigen ist.

Was wird für Herbst erwartet?

Für die kommende Holzerntesaison zeichnen sich wiederum mehrere wichtige Aspekte ab, die von den Waldbesitzern in ihre Überlegungen einbezogen werden sollten. Die vergangenen Temperaturen und Niederschläge haben die Borkenkäfersituation bis zu einem gewissen Grad sicherlich entschärft. Die Sägerundholzpreise wurden aufgrund der Marktlage leicht zurückgenommen, sie haben sich auf einem mittleren Niveau stabilisiert, währenddessen wurden die Industrie- und Energieholzpreise nochmals erhöht. Das eine oder andere Käfernest wird womöglich in den nächsten Wochen zu einer Mobilisierung auch von Frischholz beitragen. Das Holzaufkommen im Sommer wird aber generell zu keiner Überversorgung der Abnehmer führen. Das mögliche Ende der Krise um die Straße von Hormus sollte in den nächsten Monaten den Schnittholzmarkt in diesen Regionen beleben. Insofern ist alles angerichtet, dass die kommende Holzeinschlagsaison sinnvoll geplant werden kann. Die Holzerntetechnik ist derzeit in ausreichendem Ausmaß

verfügbar und sollte von Waldbesitzern, die für den Herbst einen Einsatz planen, frühzeitig geordert werden. Die geplante Holznutzung kann durchaus Ende August bzw. Anfang September verstärkt begonnen werden und insbesondere Durchforstungen können zu annehmbaren Erntekosten im Herbst durchgeführt werden. Die Nachfrage nach Holz wird vorhanden sein und es ist davon auszugehen, dass auch das Preisbild ein annehmbares Niveau zeigen wird. Insbesondere bei größeren Nutzungen sollten frühzeitig die Waldhelfer des Waldverbandes kontaktiert werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, die forstrechtlichen Vorgaben mit zu berücksichtigen. Diese verlangen bei beabsichtigten Kahlhieben bzw. starken Vorlichtungen bei einer Fläche von 0,5 ha im Wirtschaftswald und 0,2 ha im Schutzwald eine behördliche Genehmigung der Fällung. Die Waldhelfer des Waldverbandes und die Forstberater der Landwirtschaftskammer Salzburg unterstützen gerne bei diesen Verfahren und beraten alle Waldbesitzer im Vorfeld.



Dipl.-Ing. Franz Lanschützer
Forstdirektor LK Salzburg
Geschäftsführer Waldverband Salzburg



Holzmarktbericht Salzburg

Holzpreise, netto frei Straße: Juli 2026

Sägerundholz €/FMO	netto	incl. 13% MwSt.
FI ABC 15 - 19 cm	95 - 102	107 - 115
FI ABC 20 cm +	120 - 124	135 - 140
FI CX 20 cm +	92 - 98	104 - 110
Industrieholz €/FMO	netto	incl. 13% MwSt.
FI/TA Faserholz	47 - 57	53 - 65
LH Faserholz	65 - 75	73 - 85
Waldhackgut €/SRM	netto	incl. 13% MwSt.
Weich	6 - 11	7 - 12
Hart	10 - 15	13 - 17
Astmaterial	3 - 7	4 - 8
Scheitholz €/RMM	netto	incl. 13% MwSt.
Weich	80 - 90	90 - 100
Hart	105 - 115	120 - 130

Wieviel Holz steht in meinem Wald? Betriebsbericht gibt Auskunft!



Foto: Bruckmüller

DIPL.-ING. PHILIPP FERSTERER

Wissen Sie in welchem Wuchsgebiet ihr Wald liegt, oder wie sich die Nutzungsarten Ihres Betriebes laut Kataster zusammensetzen? Wieviel Holz in Ihrem Wald steht und wieviel jährlich zuwächst? Will man rasch einen Gesamtüberblick über seinen Wald erhalten, ist der "Betriebsbericht Wald" dafür ein sehr gutes Instrument. Dieser Bericht ist kostengünstig und kann zügig erstellt werden. Um dies zu erreichen werden Daten aus der Fernerkundung (Satellitendaten) mit Daten der Geoinformation verschnitten. Neben den Daten zur Lage

der Waldfläche werden auch ertragskundliche Daten der Waldfläche dargestellt. Die generierten Daten sind vielfältig. Die Informationen zur Lage des Waldes umfassen neben den Katasterdaten Angaben zum Wuchsgebiet, der Höhenlage, der Exposition und ob Schutzgebiete betroffen sind. Die ertragskundlichen Parameter umfassen neben der Baumarten-, Flächen- und Altersklassenverteilung beispielsweise auch Höhenwuchsklassen, wirtschaftliche Altersklassen oder Ertragsdaten für den Gesamtbetrieb. Diese Daten bieten Ihnen durch die Angabe von Vorrats- und Zuwachsdaten, sowie dem jährlichen

Hiebsatz auch die Sicherheit der nachhaltigen Bewirtschaftung Ihres Waldes. Eine vereinfachte Deckungsbeitragsrechnung stellt Ihnen das wirtschaftliche Potenzial Ihres Waldes dar. Der Bericht ist auch eine gute Grundlage für forstliche Beratungen.

Den "Betriebsbericht Wald" für Flächen in Salzburg erhalten Sie gegen einen Kostenersatz von der Landwirtschaftskammer Salzburg. Der Kostenersatz beträgt für Waldflächen bis 20 ha € 50,-. Für größere Waldflächen werden € 1,- für jeden weiteren Hektar zusätzlich in Rechnung gestellt. Wenn Sie einen Betriebsbericht für Ihren Wald

wünschen, senden Sie eine E-Mail an forst@lk-salzburg.at. Als Grundlage zur Erstellung des Berichts geben Sie dabei Ihre LFBIS-Nummer (falls vorhanden), die Katastralgemeindennummer(n) und Einlagezahl(en) Ihres Betriebes bekannt. Unter Angabe zuvor genannter Daten kann der Betriebsbericht auch per Brief angefordert werden. Diesen senden Sie an die Landwirtschaftskammer Salzburg, Forstabteilung, Schwarzstraße 19, 5020 Salzburg. Der Betriebsbericht wird anschließend erstellt und Ihnen mit der Post zugesandt. Auf Wunsch ist auch eine Übermittlung per E-Mail zusätzlich möglich.



Forst-Holzwirtschaft in Salzburg – der nachhaltige Wirtschaftsmotor



Foto: Eder Holzbau GmbH

Der breiten Öffentlichkeit ist die wirtschaftliche Stärke der heimischen Forst- und Holzwirtschaft oft nicht bewusst. Vielfach neigt die allgemeine Meinung zum Irrglauben, man müsse den Wald im Zuge der Klimaveränderungen sich selbst überlassen und am besten außer Nutzung stellen. Doch die Waldbesitzer und Holzfachleute wissen: der einzig richtige Ansatz lautet „Schützen durch Nützen“!

DIPL.-ING. MATTHIAS JESSNER

Nur durch eine aktive Bewirtschaftung können wir Wälder stabilisieren, den notwendigen Umbau hin zu klimaresistenten Mischbeständen bewältigen und gleichzeitig den nachwachsenden und ökologischen Rohstoff Holz zum Bauen und Weiterverarbeitung bereitstellen. Um dieses Wissen in der Bevölkerung zu verankern, setzt sich proHolz Salzburg seit 1999 dafür ein, den Holzeinsatz im Land zu erhöhen und dadurch die regionale Wirtschaft nachhaltig zu stärken. Eine mitinitiierte Wertschöpfungsstudie zeigt, wie unverzichtbar die tägliche Arbeit in der gesamten Wertschöpfungskette Holz für die heimische Volkswirtschaft ist.

1/10 der österreichischen Wirtschaftsleistung

Im gesamten Wertschöpfungsnetzwerk der Forst- und Holzwirtschaft, welches auch die vor- und nachgelagerten Sektoren berücksichtigt, wird eine Wertschöpfung in Österreich von 43,1 Mrd. € erwirtschaftet. Das entspricht einem Anteil von 10,15 %. Oder anders ausgedrückt: jeder Zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt unmittelbar oder mittelbar



Foto: Mooslechner

am Rohstoff Holz! Die gesamte Wertschöpfungskette Holz – von der Forstwirtschaft über Sägewerke, die Platten- und Papierindustrie bis hin zu Holzbau und Handwerk – sichert rund 440.000 krisenfeste Arbeitsplätze. Das bedeutet, dass jeder elfte Arbeitsplatz in Österreich seine Wurzeln direkt oder indirekt im Wald hat. So leistet die Forst- und Holzwirtschaft auch einen wichtigen Beitrag für die Staatseinnahmen: 29,2 Milliarden Euro an Steuern und Abgaben werden unmittelbar und mittelbar durch die Unternehmen der Forst- und Holzwirtschaft generiert. Dies entspricht einem Anteil von 12,3 % der Staatseinnahmen.

Ökonomische Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft

Konkret auf Salzburg übertragen zeigt sich, dass die Branche zu den tragenden Säulen im Bundesland zählt. Die heimische Wertschöpfungskette Holz erzielt inklusive aller vor- und nachgelagerten Sektoren eine jährliche Wertschöpfung von beeindruckenden 2,3 Milliarden Euro. Umgerechnet bedeutet das: Jeder 14. Euro, der in Salzburg erwirtschaftet wird, entspringt direkt oder indirekt der Arbeit mit dem Rohstoff Holz.

Diese Leistung schlägt sich im Steueraufkommen nieder: Die Unternehmen leisten in Salzburg Steuern und Abgaben in einer Höhe von rund 1,9 Milliarden

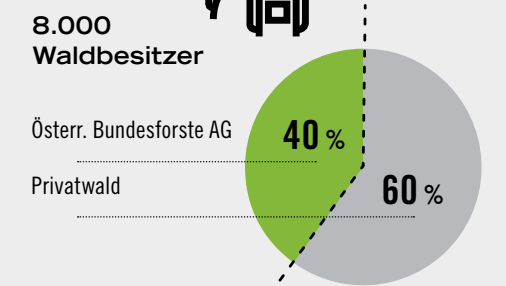
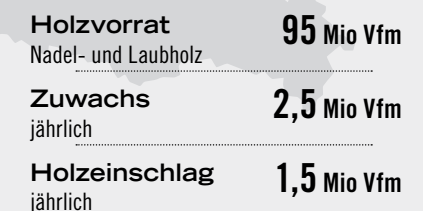
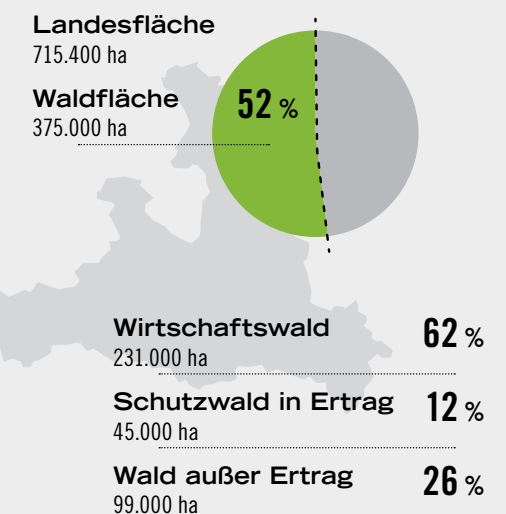
Euro. Ein wesentlicher Stabilitätsfaktor sind die rund 1.200 Betriebe im Bundesland Salzburg, die gemeinsam 24.680 Mitarbeiter beschäftigen. Damit stellt die Wertschöpfungskette Holz gut 7 % der Gesamtbeschäftigung in Salzburg. Vor allem im ländlichen Raum ist sie der verlässliche Beschäftigungsgarant, der Abwanderung verhindert, Wohlstand in die Regionen bringt und diese stärkt.

Gemeinsam für den heimischen Rohstoff

Damit das Holz aus unseren Wäldern optimal genutzt wird und die Wertschöpfung im Land bleibt, arbeiten proHolz und Holzcluster Salzburg Hand in Hand zusammen. Die Kernaufgabe bei proHolz liegt darin, dem Holz in der Bevölkerung sowie Entscheidungsträgern eine starke Stimme zu geben. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, Exkursionen und Veranstaltungen wird aktiv aufgeklärt, während die kostenlose, firmenneutrale Holzbaufachberatung für Architekten, Gemeinden und private Bauherren ein zentrales Serviceangebot darstellt.

Wo diese Aufgaben nach außen aufhören, setzt der Holzcluster Salzburg im Inneren an: Als strategische Drehscheibe verknüpft er die gesamte Wertschöpfungskette Holz eng miteinander – vom Waldbesitzer über die Sägewerksindustrie bis hin zu Holzbau und Handwerk. Davon profitieren vor allem die klein- und mittelständischen Betriebe im Land, da der Holzcluster Partner für innovative Projekte zusammenbringt, aktuelles Fachwissen in Workshops vermittelt und hilft, Trends rechtzeitig zu erkennen. Diese enge Zusammenarbeit sichert langfristig die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe und sorgt dafür, dass das Holz direkt in der Region veredelt wird.

Zahlen und Fakten zur Waldwirtschaft in Salzburg





Gemeinsamer Schulterschluss für mehr Sicherheit im Wald.

Fotos (5): Tom Lamm

Bewusst sicher sein mit dem Waldverband

Nach langer Vorbereitungszeit war es am Samstag, den 13. Juni 2026, endlich so weit. Der 1. Forstwirtschaftliche Familiensicherheitstag fand in St. Georgen am Kreischberg statt und es war ein voller Erfolg!

LISA ERTL, BSC

Bereits um 10 Uhr war das Signal unüberhörbar: Mit einer Fanfare wurde der Familiensicherheitstag offiziell eröffnet. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher verfolgten den gemeinsamen Auftakt, bei dem LR Simone Schmiedtbauer, Obmann WVB Steiermark Paul Lang, Forstdirektor Franz Lanschützer (Salzburg), LK-Präsident Andreas Steinegger, Zivilschutzpräsident Marco Triller sowie Bürgermeister Patrick Weilharter die Bedeutung von Sicherheit und Prävention in der Land- und Forstwirtschaft hervorhoben.

Gleich beim Betreten des Veranstaltungsgeländes bot sich den Gästen ein eindrucksvoller Einblick in die Arbeit der Einsatzorganisationen: Feuerwehr, Polizei, Rettungshundebrigade und Rotes Kreuz präsentierten ihre Ausrüstung und Einsatzfahrzeuge.

Sicherheit in der Forstwirtschaft

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der forstlichen Arbeitssicherheit. Gemeinsam mit der Forstlichen

Ausbildungsstätte Pichl gestaltete der Waldverband Steiermark zehn Informationsstände, an denen praxisnahes Wissen vermittelt wurde. Die Themenpalette reichte von Handwerkzeugen und Motorsägenwartung über persönliche Schutzausrüstung, Fälltechniken und Windwurfaufarbeitung bis hin zu Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Rund 750 Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, sich fachkundig



Simulation eines Forstunfalls und Vermissten-suche mit Live-Notruf.

beraten zu lassen, Fragen zu stellen und zahlreiche Vorführungen hautnah mitzuerleben.

Ein rund sechs Meter hoher Baum bildete den Blickfang der Veranstaltung. Er diente als Publikumsmagnet bei einem Schätzspiel zum Stammvolumen mit Preisen bis 5.000 Euro und wurde am Nachmittag in einer Live-Vorführung fachgerecht gefällt, wodurch Besucherinnen und Besucher einen Einblick in professionelle Waldarbeit erhielten.

Alle Generationen vertreten

Ebenfalls am Gelände aufzufinden war die Landjugend, denn an diesem Tag fand nicht nur unser Familiensicherheitstag statt, sondern auch der landesweite Bewerb Forst der Landjugend Steiermark.

Die Jüngsten konnten ihr Geschick in der Kinder-Area unter Beweis stellen, nämlich beim Forstschuh-Weitwurf oder beim Zusammenbauen von Nistkästen.

Vor den Vorhang geholt

Ein besonderer Programmpunkt war die Verleihung des „Bewusst sicher sein“-Awards. Hier wurden vier Personen auf die Bühne geholt und für ihren besonderen Einsatz im Rahmen des Projekts geehrt. Das waren: Erika Gütersberger, Ideengeberin für das Projekt, Franz Sabin, begeisterter Schauspieler in unseren Videos, Georg Kleinförchner, spät entdecktes Talent beim Drehbuchschreiben und Ulrich Seidl, Obmann des Waldverband Murau und unverzichtbar bei der Organisation für unseren Familiensicherheitstag.

Abschließend gilt allen Beteiligten ein besonderer Dank. Zum Gelingen des Projekts und der Veranstaltung haben zahlreiche Organisationen beigetragen, darunter die Bäuerinnen, FAST Pichl, die FS Schloss Feistritz, die LK Steiermark, die LFS Tamsweg, die LJ Bezirk Murau, der WVB Salzburg, der WVB Murau sowie der Zivilschutzverband Steiermark. Diese organisationsübergreifende Zusammenarbeit hat die Veranstaltung zu dem gemacht, was sie war: nämlich ein Zeichen des Zusammenhalts und ein deutliches Signal an die Gesellschaft: Sicherheit ist immer Familiensache!



Mit guten Gesprächen Verständnis für Wald und Holz schaffen.

Foto: TvG PEFC

Persönliche Gespräche bewusst nützen

Aktuell ist der Wald immer wieder Thema in den Medien. Seine Bewirtschaftung und unsere Arbeit werden dabei oft kritisch hinterfragt. Aufklärung und Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen ist unser gemeinsamer Auftrag.

Geschätzte Mitglieder,

wir Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer kennen die komplexen Zusammenhänge in Waldökosystemen und leben seit Generationen einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Holz – sowohl in ökonomischer als auch in ökologischer und sozialer Hinsicht. Für viele unserer Mitmenschen ist es aber nicht selbstverständlich, dass unser heutiges Waldbild von Menschenhand geprägt wurde. Sie kennen weder den klaren und strengen Rechtsrahmen unseres Forstgesetzes noch die langfristigen Auswirkungen, die eine Nichtbewirtschaftung des Waldes mit sich bringen würde. Zudem wird die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft weitgehend unterschätzt. Die positiven Aspekte der CO₂-Speicherung in Holzprodukten sowie der dringend gebotene Ersatz fossiler Rohstoffe durch holzbasierte Biomasse werden von den konkurrierenden Branchen aus rein profitgetriebenen Beweggründen bewusst schlechtgeredet, ohne selbst

glaubwürdige Lösungen für den Klimaschutz anzubieten. Finanzkräftige Lobby nehmen dabei nicht nur Einfluss auf politische Entscheidungsträger, sondern insbesondere auch auf unsere nicht waldkundigen Mitmenschen. Mit ungeheurem finanziellen Ressourceneinsatz werden „Politikberater“ beschäftigt, Informationskampagnen aufgesetzt und Studien in Auftrag gegeben, um die Waldbewirtschaftung bürokratisch zu erschweren und moralisch zu verunglimpfen. Die übergeordneten Ziele dieses Aktionismus sind nicht schwer zu durchschauen – sie verfolgen nicht nur wirtschaftliche Konzerninteressen, sondern richten sich auch gegen das Eigentum.

Effektive Kommunikation

Wir sollten es daher gemeinsam als unseren ureigensten Auftrag ansehen, alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nützen, um unsere Arbeit im Wald, die damit verbundenen Leistungen für unsere Gesellschaft und somit die Bedeutung der aktiven

Waldbewirtschaftung im positiven Licht zu kommunizieren. Mediale Beiträge der Forst- und Holzbranche und deren Interessensvertretungen sind dabei wichtig und überaus wertvoll. Hier gilt es, deren Wirksamkeit und Reichweite durch eine strategische Ausrichtung und die Bündelung von (Einzel-)Maßnahmen noch zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist z. B. unsere Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) gefordert. Der Waldverband unterstützt dabei als „Stimme seiner Mitglieder“ und mit Kenntnis der Praxis im Kleinwald, vor allem auch auf regionaler Ebene.

Als wesentlicher Multiplikator unserer Kernbotschaften haben aber Sie persönlich als Waldbesitzerin bzw. als Waldbesitzer eine enorme und vermutlich von Ihnen selbst unterschätzte Bedeutung. Es geht dabei vor allem um Alltagssituationen, wie um die Beantwortung waldbezogener Fragen und die Klarstellung von nachteiligen Behauptungen im Bekanntenkreis, den oft notwendigen Verhaltenshinweis für Waldbesucher oder einfach um zufällige Gelegenheiten beim Smalltalk, welche wir bewusster für unsere Anliegen nützen müssen. Die persönliche Information und Überzeugung unserer Mitmenschen – von Angesicht zu Angesicht – ist maßgeblich für die Bewusstseins- und Meinungsbildung in der Bevölkerung. Es benötigt dafür allein die persönliche Entscheidung, manchmal gewiss auch die Überwindung, in den geforderten Situationen zu sprechen und nicht zu schweigen. Die dafür nötigen Argumente und Informationen sind in Fülle vorhanden, unter anderem regelmäßig in Ihrer Mitgliederzeitung Waldverband aktuell.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erholsamen Sommer und viele Chancen auf gute Gespräche – vor allem auch zu den Themen Wald und Holz.

Beste Grüße

Der Wald im Jahreskreis: Der Sommer

Fotos (2): Martin Wirth

Die Temperaturen steigen, Wasser wird knapper, der Stress nimmt zu. Wachstum, Stoffwechsel und Verdunstung laufen auf Hochtouren, zugleich zeigen sich Belastungen nun besonders deutlich. Der Sommer zeigt, wie gut Verjüngung, Kulturen und Bestände mit Hitze, Trockenheit und anderen Stressfaktoren zurechtkommen.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

In dieser vierteiligen Serie steht je Ausgabe eine Jahreszeit im Fokus. Im dritten Teil geht es um den Sommer.

Wer vorausschauend bewirtschaftet, nutzt diese Monate, um Vitalität und Wasserversorgung im Blick zu behalten, Schäden früh zu erkennen, Waldbrandrisiken ernst zu nehmen und dort rasch zu reagieren, wo Bestände, Kulturen oder Infrastruktur unter Druck geraten.

Sommerarbeit

Im Sommer zeigt der Wald nicht nur Fülle, sondern auch Belastung. Während im Frühjahr vor allem sichtbar wird, was anwächst und sich etabliert, zeigt sich nun, wie sich junge und ältere Bestände unter realen Bedingungen behaupten. Hitze, Trockenheit, Konkurrenz um Wasser und Licht, Schädlingsdruck oder Waldbrandgefahr treffen jetzt besonders unmittelbar aufeinander.

Gerade junge Kulturen reagieren oft

sensibel. Aber auch ältere Bestände zeigen im Sommer ihre Belastungsgrenzen: Kronenverlichtung, Welke, Verfärbungen, vorzeitiger Blattfall oder Harzfluss können Hinweise auf Stress sein. Gleichzeitig ist der Sommer die Jahreszeit, in der Wassermanagement, Forstschutz und Sicherheit besonders eng zusammenhängen.

Für Waldbewirtschafter:innen ist der Sommer damit eine Zeit des gezielten Reagierens. Vier Schritte helfen dabei:

1. Vitalität im Blick

Im Sommer zeigt sich besonders deutlich, welche Flächen und Baumarten unter Druck geraten. Hitze und Trockenheit hinterlassen rasch sichtbare Spuren: Blätter oder Nadeln verfärben sich, junge Pflanzen welken, Triebe bleiben zurück und einzelne Kronen wirken deutlich lichter. Gerade auf trockenen, seichten oder stark exponierten, südseitigen Standorten tritt Stress meist zuerst auf. Gerade dort lohnt sich

ein genauer Blick.

Wichtig dabei ist, nicht nur akute Schäden festzustellen, sondern ihre Entwicklung einzuschätzen: Wo geraten Bestände wiederholt an ihre Grenzen, wo häufen sich Ausfälle, und welche Baumarten zeigen früh Schwächen? Gerade der Vergleich unterschiedlicher Flächen und Baumarten liefert Hinweise für spätere Entscheidungen.

Auch Gewitter und Sommerstürme gehören zu dieser Jahreszeit. Beschädigte Bestände beeinträchtigen unter Umständen nicht nur die Stabilität, sondern können auch Sicherheits- und Forstschutzprobleme verursachen. Wer Vitalität aufmerksam beobachtet, erkennt früh, wo Handlungsbedarf entsteht.

2. Wasser gezielt halten

Wassermanagement im Wald bedeutet nicht, Wasser zuzuführen, sondern den Standort möglichst wenig zusätzlich zu belasten und die verfügbaren Wasserreserven bestmöglich zu sichern. Gerade



Foto oben: Eine rechtzeitige Holzabfuhr verhindert die Vermehrung des Borkenkäfers. Foto: VBB
Foto unten: Im Klimawandel gewinnt der Wald als natürlicher Wasserspeicher an Bedeutung.

3. Schäden rasch begrenzen

Mit Hitze und Trockenheit steigt auch die Anfälligkeit vieler Bestände. Besonders wichtig ist jetzt der Blick auf geschwächte Bäume, frisches Schadholz und mögliche Hinweise auf Käferbefall. Bohrmehl, Harzfluss, verfärbte Kronen oder der Specht können Anzeichen dafür sein, dass rasches Handeln nötig ist.

Befallenes oder fängisches Material muss möglichst rasch aufgearbeitet und aus dem Wald gebracht werden, bevor sich Probleme weiter ausbreiten. Wer zu lange zuwartet, riskiert, dass aus einem einzelnen Schadensherd ein größeres Bestandsproblem wird. Wichtig dabei ist nicht nur der Blick auf akute Befallsherde, sondern auch auf jene Bestände, die unter Trockenstress stehen und damit besonders anfällig werden. Schäden früh zu erkennen und zügig einzudämmen, schützt oft auch den umliegenden Bestand.

4. Brandrisiko mitdenken

Mit Hitze, Trockenheit und Wind steigt im Sommer auch die Waldbrandgefahr. Das betrifft nicht nur Waldränder oder exponierte Lagen, sondern vielerorts den gesamten Arbeitsalltag im Wald. Offenes Feuer, Funkenflug, heiße Maschinen oder unachtsames Verhalten können in sensiblen Phasen rasch gefährlich werden.

Waldbrandprävention heißt daher auch, die Rettungskette mitzudenken: Sind Zufahrten frei? Sind markante Punkte oder Zugänge im Notfall gut beschreibbar? Wissen alle Beteiligten, wie im Ernstfall rasch alarmiert wird? Ebenso wichtig ist, dass Einsatzkräfte Zufahrten nutzen können und kritische Bereiche im Gelände eindeutig auffindbar sind. Gerade in Trockenphasen spart gute Vorbereitung im Ernstfall wertvolle Zeit. Gerade bei Arbeiten im Wald sollte im Sommer nicht nur auf die Durchführung der Maßnahme, sondern auch auf Sicherheit, Erreichbarkeit und klare Abläufe im Notfall geachtet werden.

Der Sommer ist damit jene Jahreszeit, in der Aufmerksamkeit besonders viel bewirken kann. Wer Vitalität, Wasserhaushalt, Schäden und Brandrisiken rechtzeitig mitdenkt, schützt nicht nur Kulturen, Jungwuchs und gefährdete Bestände, sondern stärkt auch die Voraussetzungen dafür, dass der Wald eine sensible Phase möglichst stabil übersteht.

7 Checks im Sommer

.... mit wenig Aufwand und viel Ergebnis.

- Vitalität: Welke, Verfärbungen, Kronenschäden und Ausfälle früh erkennen.
- Problemflächen: trockene, seichte oder exponierte Standorte besonders aufmerksam kontrollieren.
- Kulturen: Aufforstungen und Nachbesserungen auf Anwuchs, Konkurrenz und Schutz prüfen.
- Wasserhaushalt: Bodenbelastung gering halten und unnötige Austrocknung vermeiden.
- Schadholz: befallenes oder fängisches Material rasch erkennen, aufarbeiten und abführen.
- Waldbrandgefahr: Zufahrten, Arbeitsabläufe, gefährdete Bereiche und kritische Situationen im Blick behalten.
- Rettungskette: Erreichbarkeit, Orientierungspunkte und Alarmierung für den Notfall klären.

Waldwissen am Rande

Im Sommer läuft der Wasserhaushalt des Waldes auf Hochtouren. Bäume verdunsten über ihre Blätter bzw. Nadeln laufend Wasser, um Stoffwechsel und Kühlung aufrechtzuerhalten. Wird der Boden zu trocken, schließen sie ihre Spaltöffnungen, um Wasser zu sparen – damit sinkt aber auch die Photosyntheseleistung. Gerade junge Pflanzen geraten dann rasch unter Druck, weil ihr Wurzelsystem noch wenig tief reicht. Hitze- und Trockenstress bedeuten daher nicht nur Wassermangel, sondern bremsen auch Wachstum und Regeneration. Was im Sommer an Vitalität verloren geht, wirkt oft noch lange nach.

Fortsetzung in der Ausgabe 4/2026 mit dem Artikel "Der Wald im Jahreskreis: Der Herbst"



Schwemmholz im Gerinne zeigt, wie eng Wald- und Wasserwirtschaft verbunden sind.

Gemeinsam klimafit: Wald und Wasser

Zunehmende Starkregenereignisse bei gleichzeitigem Wassermangel zeigen auch in Österreich, wie wichtig intakte Wälder, Böden und Gerinne sind, denn Wasser fließt vielerorts zu schnell ab. Lokale Waldbewirtschaftung ist dabei maßgebend. Sie schafft Rückhalt, dämpft Abflussspitzen und mindert Naturgefahren.

FORST- und Wasserwirtschaft begegnen sich dort, wo Niederschlag auf Bestand, Boden, Wege und kleine Gerinne trifft. An diesen Schnittstellen entscheidet sich, ob Wasser im Einzugsgebiet gebremst und dem Boden zugeführt wird – oder ob es sich sammelt, beschleunigt und mit Geschiebe und Schwemmholz zu einer potenziellen Naturgefahr wird. Integrales Einzugsgebietsmanagement setzt deshalb nicht erst am Bachbett an, sondern an den ersten Abflusswegen im Gelände. So wird die Grundwasserneubildung gefördert und die Widerstandsfähigkeit heimischer Wälder gegenüber künftigen Extremereignissen gestärkt.

Gefahr entsteht am Berg

Hochwasser, Murgänge und Überflutungen werden meist dort wahrgenommen, wo sie Schäden verursachen: Im Tal an Straßen, Brücken, Kraftwerken, in Siedlungsgebieten oder auf landwirtschaftlichen Flächen. Der Ursprung

liegt jedoch häufig weit oberhalb im Einzugsgebiet. Kleine Gräben, Rückegassen, Forststraßen oder Hangbereiche mit reduzierter Versickerung können bei Starkregen den Beginn einer kritischen Prozesskette darstellen. Entscheidend ist die erste Reaktion des Einzugsgebietes. Bleibt Wasser flächig verteilt und wird durch Rauigkeit gebremst, resultiert ein



Konzentrierter Abfluss kann Erosionsrinnen bilden.

gedämpfter Abfluss. Wird es dagegen gebündelt, verändert sich die Dynamik. Die Fließgeschwindigkeit kann sich von wenigen Millimetern pro Sekunde am Waldboden auf mehrere Meter pro Sekunde in Spitzgräben oder Durchlässen erhöhen. Mit zunehmender Abflusskonzentration steigen Schubspannung, Erosionsleistung und Transportkapazität – und damit die Fähigkeit, Geschiebe und Holz zu mobilisieren. Naturgefahr ist kein reines Bachbett-Problem, sondern entsteht aus der Verbindung von Bestand, Hang, Weg und Gerinne.

Fokus auf Hotspots

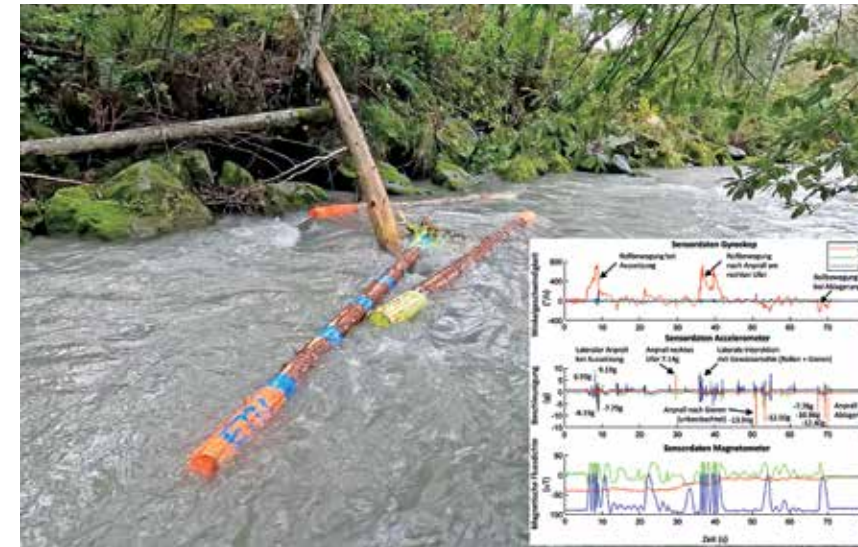
Nicht jede Waldfläche trägt gleich stark zum Risiko bei. Meist entscheiden wenige Stellen darüber, ob Starkregen beherrschbar bleibt. Solche Hotspots sind Rückegassen in Falllinie, lange Spitzgräben, Durchlässe oder Holzlager in Tiefenlinien. Forstwege können Wasser sammeln, leiten oder verteilen und werden damit zu wasserwirtschaftlich relevanten Strukturen im Einzugsgebiet. Hier liegt auch ein wesentlicher Ansatz für die Praxis. So verweist zum Beispiel der Leitfaden zur schadlosen Entwässerung von Forst- und Almwegen darauf, dass Wege nicht nur Erschließungselemente sind, sondern aktiv in den Oberflächenabfluss eingreifen.

Entscheidend ist dabei die hydrologische Konnektivität: Führt ein Hangabfluss direkt in einen Weggraben und weiter in ein Gerinne? Für die Praxis heißt das: Nicht willkürlich eingreifen, sondern an entscheidenden Punkten handeln. Zusätzliche Querentwässerungen, rau gestaltete Ausläufe, versickerungsfähige Mulden und entschärfte Gräben entfalten schon im Mikromaßstab große Wirkung. Die wirksamste Maßnahme ist nicht automatisch die größte, sondern die am besten platzierte.

Dynamik von Feststoffen

Schäden entstehen oft durch das Zusammenspiel von Abfluss, Geschiebe, Schwemmholz und Engstellen. Ein Durchlass versagt selten nur durch Wassermengen, sondern durch Stämme, Äste, Sedimente oder Zivilisationsmüll, die den Querschnitt blockieren. Dann folgen Verklauung, Aufstau und eine gefährliche Eigendynamik.

Die Feststoffdynamik muss in der



Sensorisierte Stämme messen die Schwemmholzdynamik an der Metnitz.

Gefahrenbeurteilung stets mitgedacht werden, wobei die räumliche Einordnung entscheidend ist. Auf Kahlflächen ist Schlagabraum sehr wertvoll: Er dämpft die Tropfenergie, erhöht die Oberflächenrauigkeit, mindert Erosion und dient als Humuslieferant sowie Lebensraum. In Gewässernähe ändert sich die Bewertung, weil loses Holz mobilisiert werden und Verklauungen auslösen kann. Obwohl Holz auch im Gewässer ökologisch wertvoll ist, braucht es im Abflusssystem eine gezielte Beurteilung.

Moderne Methoden ermöglichen, diese Prozesse nicht nur zu beschreiben, sondern quantitativ zu bewerten. Photogrammetrische Verfahren erfassen Verklauungen, Gerinnestrukturen und Massenbewegungen dreidimensional und machen Volumen, Porosität und

räumliche Anordnung messbar. Sensorisierte Stämme erfassen Bewegung, Rotation und Anprallkräfte von Schwemmholz quantitativ und liefern damit belastbare Datengrundlagen für Bemessung, Ausführung und Monitoring.

Rückhalt schafft Zukunft

Die Zukunft der Schutzwasserwirtschaft und des Grundwasserhaushalts entscheidet sich an vielen kleinen Punkten im Einzugsgebiet – im Mikromaßstab. Wer Wasser am Berg hält, fördert Grundwasserneubildung, stabilisiert Böden, verbessert die Widerstandsfähigkeit des Waldes und reduziert die Wahrscheinlichkeit extremer Prozessketten – oft mit hoher Wirkung bei vergleichsweise geringem Eingriff.



Gezielte Waldbewirtschaftung bremst Abfluss und stärkt Rückhalt.

Fotos (4): Gabriel Spreitzer

Dafür braucht es integrales Einzugsgebietsmanagement. Entscheidend ist, Ereignisse, Gelände, Abflusswege und Feststoffe gemeinsam zu lesen – und daraus gezielte Maßnahmen für Rückhalt, Versickerung und sichere Ableitung abzuleiten. Dieser Ansatz fügt sich nahtlos in europäische Wiederherstellungsziele (EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur) ein. Landschaften sollen wieder mehr Wasser speichern, versickern und verzögert abgeben können. Feuchtgebiete, strukturreiche Waldböden und naturnahe Gerinne wirken wie Puffer: Sie erhöhen die Infiltration bei Starkregen und stabilisieren den Wasserhaushalt in Trockenphasen. Die entscheidende Frage lautet nicht, ob Natur und Schutz zusammenpassen, sondern wo Wasserrückhalt, Wiederherstellung und Gefahrenprävention gemeinsam die größte Wirkung erzielen.

Über den Autor

DI Gabriel Spreitzer, PhD

Ingenieurbüro Spreitzer
Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
Wohnort: Bergbauernhof in Metnitz
Ausbildung: Bauingenieurwesen, TU Graz, Doktorat (PhD), University of Auckland (Neuseeland), Postdoktorat, ETH Zürich (Schweiz)

Auszeichnung: Marie-Curie Fellow der Europäischen Kommission

Expertise: Hydrologische Naturgefahren, Hochwasserschutz, Schwemmholz
Ziel: Wasser am Berg halten, Grundwasserneubildung fördern, Naturgefahren reduzieren

DI Gabriel Spreitzer, PhD, unterstützt mit seinem Ingenieurbüro für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft Waldbesitzer, Gemeinden, Betreiber und Entscheidungsträger dabei, Wälder und Gewässer wasserwirtschaftlich klimafit zu machen.

Kontakt:

Tel.: 0681/81131664
E-Mail: office@ib-spreitzer.at
www.ib-spreitzer.at





Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant beim Waldbrand im Lesachtal im Einsatz.

Wenn der Wald zur Feuerfalle wird

110 HEKTAR Wald standen im Lesachtal in Flammen – der größte Waldbrand in der Geschichte Kärntens. Über Tage kämpften zahlreiche Einsatzkräfte mit Hubschraubern des Innenministeriums und des Bundesheeres gegen das Feuer im steilen Gelände. Martin Guggenberger war als Feuerwehrkommandant von Beginn an im Einsatz. Gleichzeitig kennt er die Situation auch aus der Sicht eines Waldbesitzers und als Landesobmann-Stellvertreter des Waldverbandes Kärnten. Im Interview schildert er die dramatischen Stunden der Brandbekämpfung, erklärt, welche Faktoren den Einsatz erschwerten, und zeigt auf, welche Lehren Waldbesitzer daraus für die Waldbrandprävention und den Schutz ihrer Wälder ziehen können.

Martin, wie hast du die ersten Stunden des Waldbrandes erlebt?

GUGGENBERGER Alarm wurde am Donnerstagabend, 24. März, ausgelöst. Zunächst sind wir von einem kleineren Waldbrand ausgegangen. Aber schon bei der Anfahrt haben wir gesehen, dass das Feuer deutlich größer war als erwartet. Wir haben versucht, den Brand an der linken und rechten Flanke einzukreisen. Doch innerhalb kürzester Zeit wurden die Flammen so hoch und die Ausbreitung so schnell, dass wir unsere Mannschaft aus dem Gelände zurückziehen mussten. Rückblickend war der Brand in dieser Nacht eigentlich schon außer Kontrolle.

"Ein kleiner Waldbrand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln."

Martin Guggenberger

Wann war dir klar, dass das kein gewöhnlicher Einsatz wird?

GUGGENBERGER Als wir gesehen haben, wie rasant sich das Feuer entwickelt. Das war etwas, das wir in dieser Form noch nie erlebt hatten. Es war nicht einmal der Wind allein – das Feuer hat durch die enorme Hitze eine eigene Thermik entwickelt. Solche Szenen kennt man sonst nur aus Fernsehberichten.

Was war für dich vor Ort die größte Herausforderung?

GUGGENBERGER Natürlich das steile Gelände. Aber noch schwieriger war diese Thermik. Ab Mittag hat sie das Feuer innerhalb weniger Minuten über ganze Hänge getragen. Das war teilweise unberechenbar und hat auch unsere Einsatzkräfte in gefährliche Situationen gebracht. Deshalb gilt: Die Sicherheit der Mannschaft hat immer oberste Priorität.

Wie wichtig war die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte?

GUGGENBERGER Sie war entscheidend. Schon am ersten Tag standen mehrere Hubschrauber des Innenministeriums und des Bundesheeres im Einsatz. Dazu kamen Flughelfer aus ganz Kärnten, Bergrettung, Feuerwehren aus vielen Bezirken mit Spezialausrüstung für die Waldbrandbekämpfung. Beeindruckend war, wie rasch diese Unterstützung organisiert werden konnte. Bei einem Einsatz dieser Größenordnung funktioniert das nur, wenn alle perfekt zusammenarbeiten.

Was entscheidet bei einem Waldbrand über Erfolg oder Misserfolg?

GUGGENBERGER Vor allem die Zeit. Je schneller ein Brand erkannt und eingedämmt wird, desto größer sind die Chancen, ihn klein zu halten. Deshalb lautet die Devise bei Waldbränden: nicht zögern. Lieber einmal zu früh zusätzliche Kräfte und Hubschrauber anfordern als zu spät. Ein kleiner Brand kann sich innerhalb weniger Minuten zu einem Großereignis entwickeln.

Du bist selbst Waldbesitzer. Wie hast du die Situation der betroffenen Waldeigentümer erlebt?

GUGGENBERGER Für viele war das ein schwerer Rückschlag. Nach Sturm und Borkenkäfer waren viele Flächen gerade erst wieder aufgeforstet. Teilweise standen bereits gut entwickelte Jungbestände. Wenn diese wieder verloren gehen, beginnt alles von vorne. Das schmerzt – wirtschaftlich, aber auch emotional.

Welche Rolle spielt die Waldbewirtschaftung bei der Brandprävention?

GUGGENBERGER Eine sehr große. Nach Schadereignissen entstehen oft Freiflächen, die rasch vergrasen und austrocknen. Das erhöht die Brandgefahr. Deshalb sind eine konsequente Waldpflege und eine gute Erschließung mit Forstwegen wichtige Bausteine der Prävention. Sie erleichtern nicht nur die Bewirtschaftung, sondern im Ernstfall auch die Brandbekämpfung.

Was können Waldbesitzer nun ganz konkret tun?

GUGGENBERGER Das Wichtigste ist Aufmerksamkeit. Gerade in Trockenperioden reichen oft kleine Unachtsamkeiten aus, um einen Brand auszulösen. Viele unterschätzen, was etwa

eine weggeworfene Zigarette anrichten kann. Außerdem sollte man dort, wo es möglich ist, über Wasserentnahmestellen oder Löschteiche nachdenken. Dafür gibt es Fördermöglichkeiten über den Waldfonds. Allerdings funktioniert das nicht überall – in manchen Lagen fehlt schlicht das Wasser.

Hat dieser Einsatz deinen Blick auf den Wald verändert?

GUGGENBERGER Ja. Wir müssen akzeptieren, dass Waldbrände künftig auch in Kärnten häufiger auftreten können. Darauf müssen wir uns einstellen – sowohl als Feuerwehren als auch als Waldbesitzer. Prävention wird künftig noch wichtiger werden.

Was ist dir von diesem Einsatz besonders in Erinnerung geblieben?

GUGGENBERGER Dass man in solchen Situationen einen kühlen Kopf bewahren muss. Hektik hilft niemandem. Gleichzeitig darf man keine unnötigen Risiken eingehen. Menschenleben stehen immer an erster Stelle. Beeindruckt hat mich aber auch der enorme Zusammenhalt. Feuerwehren, Behörden, Einsatzorganisationen und die Bevölkerung haben gemeinsam an einem Strang gezogen. Das macht Mut – auch wenn der Wiederaufbau des Waldes viele Jahre dauern wird.

Fünf Lehren aus dem Waldbrand

- Waldbrand sofort melden – keine Zeit verlieren.
- Forstwege erhalten und freihalten.
- Möglichkeiten für Wasserentnahmestellen prüfen.
- In Trockenzeiten höchste Vorsicht walten lassen.
- Nach Sturm- und Käferflächen besonders aufmerksam sein.

Welche Botschaft möchtest du den Mitgliedern des Waldverbandes mitgeben?

GUGGENBERGER Waldbrand ist längst kein Thema mehr, das nur südliche Länder betrifft. Deshalb sollten wir unsere Wälder gut pflegen, die Infrastruktur erhalten und in Trockenzeiten besonders aufmerksam sein. Gute Vorbereitung ist die beste Form des Waldbrandschutzes.

Martin, vielen Dank für das Gespräch und die offenen Einblicke. Wir wünschen den betroffenen Waldbesitzern alles Gute für den langen Weg der Wiederbewaldung.



Das steile Gelände und die starke Thermik erschwerten die Löscharbeiten. Insgesamt waren rund 110 Hektar Wald vom Brand betroffen.

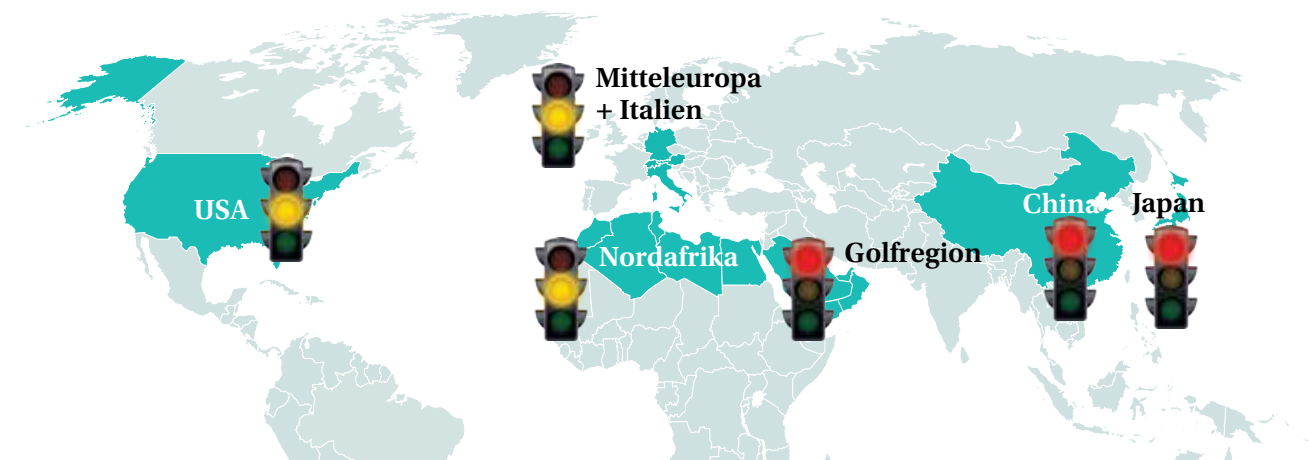
Foto: D. Eder



Die Luftunterstützung war entscheidend für die Waldbrandbekämpfung.

Foto: P. Kandutsch

Nadelschnittholz-Märkte 2. Halbjahr 2026



Anspruchsvolles Jahr 2026: Keine Ampel steht am Welt-Nadelschnittholz-Markt derzeit auf grün.

Bildquellen (3): Holzkurier

Schwache Erträge, erhöhte Rundholzkosten

Rundholzpreise prägten das erste Halbjahr, Verfügbarkeit war sehr gut

DIE österreichische Holzindustrie schloss das 1. Halbjahr schwächer ab, als es der Jahresbeginn erwarten ließ. Im Februar galt ein stabiles Jahr mit besseren Schnittholzpreisen noch als möglich. Danach belasteten Iran-Krise, konjunkturelle Unsicherheiten, verteuerte ölbaasierte Produkte und höhere Logistikkosten die Baukonjunktur.

Der traditionell jahreszeitlich bedingte Bedarfsschub nach Ostern blieb in Mitteleuropa völlig aus. Im Gegenteil: Für andere Exportmärkte erzeugte Mengen drückten wegen der Krise im Golf auf die Heimmärkte. Bei vielen Sortimenten übersteigt seither das Angebot die Nachfrage.

Eine völlig atypische Situation trat heuer bei den Bauprodukten Brett-schichtholz (BSH) und Konstruktions-vollholz (KVH) ein: Deren Preise waren rückläufig, obwohl die Bausaison startete. Nadelschnittholz- und Leimholzpreise gaben seit Januar deutlich stärker nach als die Rohstoffkosten. Damit blieb die Ertragslage der Sägewerke angespannt.

Einziger Lichtblick für die Sägewerke: Die Versorgungslage mit Rundholz war ausgezeichnet. Ab März kam es sogar zu Zufuhrsperren – weil die Sägewerke kein weiteres Rundholz mehr

aufnehmen konnten. Dieses Überangebot drückte die Preise.

Rundholzpreis bestimmt Sägewerk-Betriebsergebnis

Das Rundholz ist der zentrale Kostenblock der Sägewerke. Bei einem Anteil von 70 bis 80 % entscheidet seine Preisentwicklung direkt über die Marge der Sägewerke. Umso härter war es für die Unternehmen, als der höchste Rundholzpreis aller Zeiten (Jänner 2026: 130 bis 139 €/fm) auf einen schwächelnden Schnittholzmarkt traf. Seither gaben die Fi-/Ta-Preise um rund 10 €/fm nach. Diese Preisrückgänge entlasteten noch nicht alle Verarbeiter. Vielfach gab es längerfristige Lieferverträge. Hinzu kommt, dass die Schnittholz-Erlöse in diesem Zeitraum stärker nachgaben.

In diesen Tagen versiegt regional der mehrmonatige Rundholzüberfluss. Oberösterreichische Sägewerke suchen bereits wieder verstärkt in benachbarten Regionen. Der Kleinprivatwald dürfte erst im Herbst wieder in den Wald gehen und Großforstbetriebe bleiben bei 40° C bei Erntemaßnahmen vorsichtig. Damit könnte die Rundholz-Versorgung knapper werden und den Einschnitt bremsen.

Bei Nadelindustrieholz verbesserte sich die Versorgung der Verarbeiter im Juni. Zellstoff- und Holzwerkstoffwerke erreichten zufriedenstellende Werkslager. Die Entspannung beruht vor allem auf Walddlagerbeständen. Wegen nunmehr reduzierter Holzernteaktivitäten wird mit einem raschen Rückgang gerechnet. Der Aufbau der Winterlager 2026/2027 bleibt gefährdet. In Deutschland und Tschechien sind Nadelindustrieholzmengen umkämpft. In Ungarn begrenzt ein bis Ende September gültiges Moratorium zusätzliche Einschnitte. Das Preisniveau von 90 bis 95 €/t atro hat Bestand. Mobilisierungsprojekte und Stockkäufe nennen bis 150 €/t atro.

Restholz wird teurer

Zellstoff- und Plattenwerke sichern Restholz-Mengen gegen die Pelletsindustrie nur mit Preisaufschlägen. Bei Hackschnitzeln boten Einkäufer für das 3. Quartal meist 7 bis 10 €/t atro mehr als im 2. Quartal. Nach ersten Abschlüssen gelten 10 bis 15 €/t atro als realistisch. Daraus ergibt sich ein Niveau von 150 bis 170 €/t atro. Die 170 €/t atro betreffen vor allem auf Fichte angewiesene Zellstoffwerke.

Der Pelletspreis ist heuer deutlich höher als im Vorjahr. Bei Spänen akzeptierten daher Pelletsproduzenten vielfach die Forderungen nach höheren Preisen durch die Sägeindustrie.

Gute Pelletspreise und nicht volllaufende Sägewerke dürften die Sägerestholzpreise weiter erhöhen. Einige Sägewerke verzichten tendenziell sogar auf die Schnittholz-Produktion und erhöhen den Anteil an Sägerestholz. Das entlastet einzelne Erlöspositionen, ändert aber

nichts am Überangebot bei mehreren Schnittholzsortimenten.

Vorsicht im Einkauf

Eine Marktentlastung beim Schnittholz tritt vor allem durch einen geringeren Einschnitt ein. Mehrere Holzindustrien nahmen bereits einen Wochentag aus der Produktion. Sommerstillstände fallen vielfach länger aus. Betriebe mit üblicherweise zwei Wochen Betriebsferien kündigten eher drei Wochen an. Damit wird Kapazität aus dem Markt genommen.

Die Exportmärkte liefern bisher keine Entlastung. Der globale Nadelschnittholz-Handel inklusive Hobelware ging im 1. Quartal um 16 % zurück. Österreich exportierte 1,51 Mio. m³ und damit 12 % weniger.

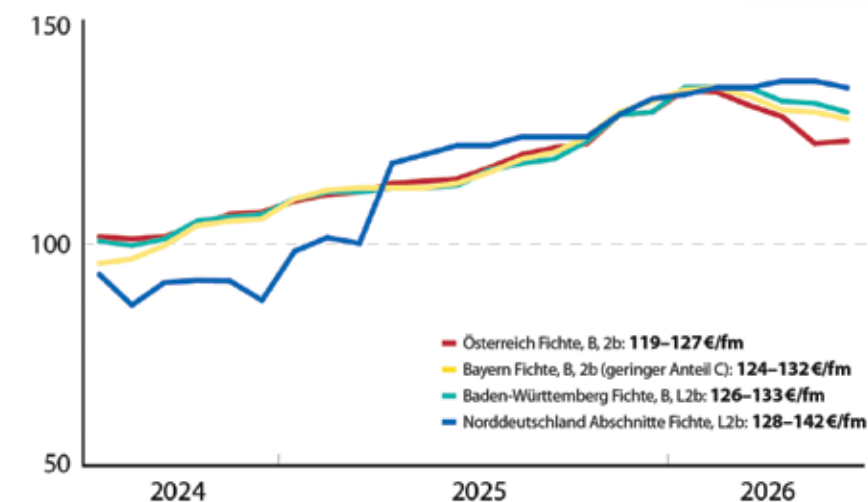
Golf und USA – die Märkte könnten helfen

Wie geht es für die Sägewerke weiter? Zwei Nachfrageimpulse sind möglich. Nach dem Friedensvertrag der USA mit dem Iran sollte die Straße von Hormus bald für Containerschiffe wieder frei sein. In zwei bis drei Monaten könnten Lager in der Golfregion aufgefüllt werden. Außerdem steigen die Schnittholzpreise in den USA und der Bedarf zieht an. Die USA sind der größte Markt der Welt – wenn dort die Preise anziehen, hat das Folgen für weitere Märkte.

Für das 2. Halbjahr entscheidet die Rundholzverfügbarkeit über Produktion und Einkaufspolitik. Entsprechend vorsichtig dürfte der Einkauf bleiben.

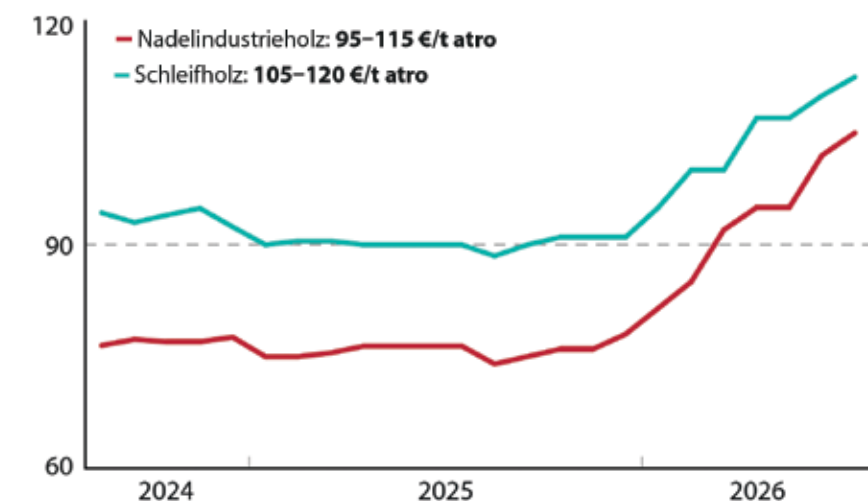
Panikaktionen im Rundholzeinkauf sind wenig wahrscheinlich, weil sie sich kaum ein Unternehmen leisten kann.

Redaktionen Forstzeitung/Holzkurier



Im Jänner und Februar erreichten die Fi-/Ta-Sägerundholzpreise in Deutschland und Österreich historische Höchststände – seither gaben die Preise leicht nach.

in €/t atro, AMM: mit Rinde geliefert, Volumen inkl. Rinde



Industrieholz ist aus der Seitwärtsbewegung ausgebrochen: Seit Herbst 2025 steigen die Preise kräftig.

FORSTZEITUNG

„Wir können Wald“

Fragen & Bestellungen zu Hdn. Herrn Dass: o.dass@agrarverlag.at +43 (0)1 981 77-157

Minus
20%

Zahle 12 und
beziehe 15
Ausgaben

Abonnement
um 220 €
für 15 Ausgaben
(einmalig).

Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Schulterschluss entlang der Wertschöpfungskette als zentrales Signal, 2025 in der FAST Pichl.

Fotos (4): Vielfalt braucht Bewirtschaftung

Der Wald leistet weit mehr, als oft sichtbar ist. Die Informationskampagne „Vielfalt braucht Bewirtschaftung“ macht die Zusammenhänge zwischen nachhaltiger Waldbewirtschaftung, Biodiversität, Innovation und regionaler Wertschöpfung sichtbar – faktenbasiert, praxisnah und entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

LISA CHRISTINA MÜNZER, B.A. M.A.

Wenn wir über Wald sprechen, meinen wir selten dasselbe. Für die einen ist er Lebensraum, für andere Erholungsraum, Arbeitsplatz oder Rohstoffquelle. Gleichzeitig soll er Kohlenstoff speichern, Wasser schützen, vor Naturgefahren bewahren, Biodiversität fördern und Holz liefern. Kaum ein anderer Lebensraum erfüllt so viele Funktionen und vereint so viele Erwartungen auf derselben Fläche. Umso wichtiger ist es, diese Zusammenhänge verständlich zu machen.

Vielfalt entsteht nicht von selbst

Die Informationskampagne Vielfalt braucht Bewirtschaftung macht diese Zusammenhänge sichtbar. Sie versteht Vielfalt nicht nur als Artenvielfalt, sondern ebenso als Vielfalt an Leistungen, Produkten, Berufen, Innovationen und Menschen entlang der gesamten waldbasierten Wertschöpfungskette.

Die zahlreichen Gespräche mit Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen im Rahmen der Kampagne machen eines deutlich: Zukunftsfähige Wälder entstehen nicht durch Stillstand, sondern durch Wissen, Pflege und vorausschauendes Handeln. Klimafitte Wälder beginnen mit standortgerechten Baumarten und geeigneten Herkünften. Gleichzeitig gewinnen Pflege, Durchmischung und aktive Bestandesentwicklung weiter an Bedeutung.

Silvio Schüler (Bundesforschungszentrum für Wald) bringt es auf den Punkt: Der Wald, den wir heute kennen, wird das Klima von morgen nicht ohne Anpassungen bewältigen können. Entscheidend ist daher nicht nur die Baumartenwahl, sondern die gesamte Art der Bewirtschaftung. Auch Christoph Hartleitner von LIECO betont die Bedeutung einer vielfältigen Baumartenwahl, regelmäßiger Pflege und generationenübergreifender Entscheidungen. Zukunft entsteht dort, wo heute

Verantwortung übernommen wird – oft weit über die eigene Generation hinaus.

Der Wald endet nicht am Waldrand

Wer an Wald denkt, denkt häufig zuerst an Bäume. Dort jedoch beginnt eine der bedeutendsten Wertschöpfungsketten in Österreich. Aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz entstehen Baustoffe, Möbel, Papier, Zellstoff, Energie und eine Vielzahl biobasierter Produkte, die fossile Rohstoffe zunehmend ersetzen. Holz findet sich heute in Gebäuden, Textilien, Verpackungen und innovativen Werkstoffen.

Die Bedeutung dieser Wertschöpfungskette reicht weit über den Forst hinaus. Laut BMLUK erwirtschaftet die waldbasierte Wertschöpfungskette jährlich rund 43,1 Milliarden Euro Wertschöpfung, sichert rund 444.000 Arbeitsplätze und trägt 10,15 Prozent zur österreichischen Wirtschaftsleistung bei. Gerade



Wald, du
Multitalent.

Die Kampagnenbilder übersetzen zentrale Botschaften in eine wiedererkennbare Bildsprache und stärken die gemeinsame Linie der Kommunikation.

entsteht. Moderne Forsttechnik bildet – wie Karl Stampfer (Institut für Forsttechnik, BOKU) betont – das Bindeglied zwischen Wald und Holzindustrie. Digitalisierung, Laserscanning und innovative Seiltechnik verbessern nicht nur Effizienz, sondern erhöhen Arbeitssicherheit, schonen Böden und ermöglichen eine hochwertigere Holznutzung. Gleichzeitig entstehen in Sägewerken, Holzbaubetrieben und Zellstoffwerken aus einem regionalen Rohstoff hochwertige Produkte, wobei nahezu jeder Teil des Stammes genutzt wird. Was nicht stofflich verwendet werden kann, wird im Sinne der Kaskadennutzung energetisch verwertet.

Gute Kommunikation braucht gute Grundlagen

Gerade weil der Wald heute häufig emotional diskutiert wird, braucht Kommunikation belastbare Fakten. Wissenschaftliche Erkenntnisse helfen, komplexe Zusammenhänge verständlich einzuordnen und vereinfachte Gegensätze zu überwinden. Eine wichtige Grundlage dafür bildet unter anderem die waldoökologische Basisinventarisierung an der FAST Pichl. Sie zeigt eindrucksvoll, dass nachhaltige Waldbewirtschaftung und Biodiversität gemeinsam gedacht werden können und liefert eine fachliche Basis für den gesellschaftlichen Dialog.

Wissenschaft und Praxis gemeinsam erzählen

Auf dieser Grundlage verbindet die Kampagne wissenschaftliche Einordnung mit praktischen Beispielen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.



Fachinput und Dialog als zentrale Elemente des Stakeholderdialogs 2025.

Während der erste Kampagnenteil die vielfältigen Leistungen nachhaltig bewirtschafteter Wälder sichtbar machte, führt der zweite Teil den Blick konsequent weiter – von der Waldbewirtschaftung über Forsttechnik, Holzbau und Zellstoffproduktion bis hin zu Biomasse und Bioökonomie.

Ergänzt werden die Reportagen durch Podcastgespräche mit führenden Wissenschaftler:innen. Martin Greimel (Zentrum für Bioökonomie, BOKU) zeigt auf, wie die forstbasierte Bioökonomie fossile Rohstoffe durch nachwachsende Alternativen ersetzt. Gerhard Grill (Holzforschung Austria) macht deutlich, welche Möglichkeiten moderner Holzbau heute eröffnet. Lorenz Strimtzner (Energieagentur Österreich) ordnet Biomasse als Teil intelligenter Stoff- und Energiekreisläufe ein, während Karl Stampfer und Silvio Schüler die zentrale Rolle moderner Forsttechnik und die Gestaltung der Wälder der Zukunft hervorheben. Gemeinsam zeichnen sie ein Bild einer Branche, die Innovation, Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfung verbindet.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Ein Gedanke vereint alle Beteiligten: Die Zukunft des Waldes entscheidet sich nicht allein im Wald und die Herausforderungen der Zukunft lassen sich nicht mehr aus einer einzelnen Perspektive beantworten. Zukunft entsteht überall dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen – in der Bewirtschaftung, der Forschung, der Verarbeitung, der Bildung und im gesellschaftlichen Dialog. Genau deshalb bringt „Vielfalt braucht Bewirtschaftung“ Waldbesitzer:innen, Wissenschaft, Unternehmen, Bildung und Interessenvertretungen zusammen und schafft gemeinsame Botschaften für eine Branche, deren Leistungen oft selbstverständlich erscheinen.

Der Wald kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn er aktiv gestaltet wird – und die Wertschöpfungskette ihre Bedeutung nur entfalten, wenn ihre Leistungen sichtbar werden. Genau deshalb braucht Vielfalt Bewirtschaftung.

Weitere Informationen gibt es unter www.vielfaltbrauchtbewirtschaftung.at, YouTube, Spotify und Social Media.

Pflanzenschutzmittel: Anwendung im Wald

Foto: Prähagen

Bei der Waldbewirtschaftung gilt die Devise, besser vorbeugende Verfahren zur Vermeidung von Waldschäden anzuwenden und Pflanzenschutzmittel nur in Ausnahmefällen einzusetzen. Daher werden Pflanzenschutzmittel im Wald in der Praxis nur in wenigen Fällen verwendet.

OFM DI ALEXANDER ZOBL

Wenn überhaupt handelt es sich um Insektizide - gegen Rüsselkäfer oder Borkenkäfer-, Herbizide oder Mittel zum Schutz der Forstpflanzen gegen Wildschäden. Von diesen drei sind letztere sicher die am häufigsten verwendeten Mittel. Wer solche Mittel verwendet, muss jedoch einige rechtliche Vorgaben beachten.

Pflanzenschutzmittel nur mit Zulassung verwenden

Für den Ankauf von forstlichen Pflanzenschutzmitteln ist österreichweit ein Sachkundenachweis laut Pflanzenschutzmittelverordnung 2011 erforderlich. Dabei ist zu beachten, dass das Produkt in Österreich zugelassen ist und für die jeweilige Anwendung eingesetzt werden darf. Vor der Verwendung sollten immer die aktuellen Zulassungsbestimmungen und Anwendungsaufgaben geprüft werden. Diese können sich ändern. Besondere Aufmerksamkeit ist den Auflagen zum Anwenderschutz, Gewässerschutz und

Bienenschutz zu widmen. Die Anwendung darf ausschließlich entsprechend der Zulassung erfolgen. Auch die Lagerung muss fachgerecht erfolgen.

Dokumentationspflicht wurde präzisiert

Die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln im Wald war auch bisher aufzeichnungspflichtig. Früher genügte es, handschriftlich festzuhalten, welches Mittel in welcher Menge zu welchem Zeitpunkt eingesetzt wurde. Seit Jänner 2026 müssen die Aufzeichnungen nun wesentlich detaillierter erfasst werden. Außerdem müssen die Aufzeichnungen innerhalb bestimmter Fristen vorliegen:

- Handschriftliche Aufzeichnungen müssen spätestens drei Tage nach der Anwendung vorhanden sein.
- Die Dokumentation muss spätestens innerhalb von 30 Tagen in maschinenlesbarer Form, also elektronisch, vorliegen.
- Die Unterlagen sind mindestens drei Jahre aufzubewahren.

Für Waldbesitzer empfiehlt es sich daher, die erforderlichen Daten unmittelbar nach der Ausbringung elektronisch zu erfassen. Das spart Zeit und reduziert das Risiko, wichtige Informationen zu vergessen.

Wichtig ist auch ein rechtlicher Unterschied zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft: Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Wald – bis auf Mittel zum Schutz vor Wildschäden – fällt in die Bundeskompetenz. Daher gelten Ausnahmeregelungen, die teilweise für landwirtschaftliche Flächen bestehen, nicht automatisch auch für Waldflächen.

Welche Angaben müssen aufgezeichnet werden?

Die neue Dokumentationspflicht verlangt mehr Informationen als bisher. Folgende Angaben müssen elektronisch erfasst werden:

- Art der Verwendung (z.B. Waldfläche, Agrarfläche, geschlossener Raum, Saatgut)
- Handelsname des eingesetzten

Das LK-Pflanzenschutz-Tool unterstützt bei den Aufzeichnungspflichten hinsichtlich Pflanzenschutzmitteleinsatz im land- und forstwirtschaftlichen Bereich. Es steht auf ooe.lko.at zum Download zur Verfügung.

Pflanzenschutzmittels (welches Pflanzenschutzmittel)

- Zeitpunkt der Anwendung
- In welcher Kultur das Mittel eingesetzt wurde
- Lage der behandelten Fläche: Katastralgemeinde mit Grundstücksnummer oder georeferenzierter Angabe, sowie Flächengröße in Hektar
- Ausgebrachte Aufwandmenge
- EPPO-Code der Kultur: (Laubgehölze: 3FOBC; Nadelgehölze: 3FOCC)
- Entwicklungsstadium (BBCH-Code) der Kultur zum Zeitpunkt der Anwendung, sofern dies laut Zulassung des Mittels erforderlich ist (im Forst meist nicht relevant)
- Pflanzenschutzmittel-Registernummer des verwendeten Produktes
- Uhrzeit der Anwendung, wenn dies aufgrund von Bienenschutzauflagen vorgeschrieben ist

Diese Angaben müssen vollständig und nachvollziehbar dokumentiert werden, damit sie bei einer behördlichen Kontrolle vorgelegt werden können.

Unterstützung durch das LK-Pflanzenschutz-Tool

Um die Dokumentation zu erleichtern, stellen die Landwirtschaftskammern ein kostenloses Aufzeichnungsprogramm auf Excel-Basis zur Verfügung. Vorteile des Programms sind zum Beispiel, dass nach Eingabe des Handelsnamens eines Pflanzenschutzmittels, direkt auf den zugehörigen Registerauszug zugegriffen werden kann. Dadurch lassen sich wichtige Informationen zur Zulassung und zu den Anwendungsbestimmungen rasch überprüfen. Die Nutzung eines elektronischen Systems erleichtert nicht nur die

Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben, sondern auch die Vorbereitung auf mögliche Kontrollen.

Die Rolle der Forstbaumschulen und der Dienstleister

In der Praxis stellt sich häufig die Frage, wer für die Dokumentation verantwortlich ist, wenn Pflanzen bereits vor der Auslieferung behandelt wurden. Werden Forstpflanzen in einer Forstbaumschule beispielsweise durch Tauchen gegen Rüsselkäfer mit Pflanzenschutzmitteln vorbehandelt, liegt die Aufzeichnungspflicht bei der Forstbaumschule. Diese muss die Anwendung ordnungsgemäß dokumentieren. Für den Waldbesitzer ist es dennoch sinnvoll, sich über durchgeführte Behandlungen zu informieren und entsprechende Unterlagen aufzubewahren. Manche Waldbesitzer beauftragen für Pflanzenschutzmaßnahmen externe Forstdienstleister. In diesem Fall ist grundsätzlich jener Betrieb aufzeichnungspflichtig, der das Pflanzenschutzmittel tatsächlich ausbringt. Trotzdem sollten Waldbesitzer auf eine ausreichende Dokumentation achten. Empfehlenswert ist, bereits im Auftrag schriftlich festzuhalten, dass der Dienstleister alle für die Aufzeichnungspflicht notwendigen Daten übermittelt oder eine Kopie seiner Dokumentation zur Verfügung stellt. Dadurch sind die erforderlichen Unterlagen auch am Betrieb des Waldbesitzers vorhanden und können bei einer behördlichen Kontrolle rasch vorgelegt werden.

Besonderheiten bei Wildverbisschutzmitteln

Anders als Pflanzenschutzmittel fallen Wildverbisschutzmittel nicht in die

Bundeskompetenz, sondern in die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer. Daher können die Vorschriften für Lagerung, Anwendung und Dokumentation je nach Bundesland unterschiedlich sein. Dem Autor ist nur von Oberösterreich bekannt, dass es hier derzeit keine Aufzeichnungspflicht für Wildverbisschutzmittel ohne Angabe einer Gefahrenklasse wie beispielsweise Trico gibt. Waldbesitzer sollten sich deshalb über die jeweils geltenden Regelungen informieren. Auskünfte dazu erteilen die Forstberaterinnen und Forstberater der Landwirtschaftskammern. In vielen Regionen werden Wildverbisschutzmittel nicht von den Waldbesitzern selbst, sondern von Jägerinnen und Jägern ausgebracht. Besteht im jeweiligen Bundesland eine Dokumentationspflicht, ist eine gute Abstimmung zwischen Waldbesitzern und Jagdausübenden besonders wichtig. Nur wenn die notwendigen Informationen weitergegeben werden, können die vorgeschriebenen Aufzeichnungen vollständig geführt werden.

Fazit

Die Anforderungen an die Dokumentation von Pflanzenschutzmitteln im Wald sind seit 2026 umfangreicher geworden. Wer Pflanzenschutzmittel einsetzt, muss nicht nur die richtige Anwendung sicherstellen, sondern auch eine vollständige elektronische Aufzeichnung führen. Eine zeitnahe Dokumentation, die Nutzung digitaler Hilfsmittel und eine gute Abstimmung mit Forstbaumschulen oder Dienstleistern helfen dabei, die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten und bei Kontrollen bestens vorbereitet zu sein.

RED III: Einfache Umsetzung erreicht!

Holzenergie ist nachhaltig, klimaneutral und regional wertschöpfend.

Foto: M. Wöhrle

Mit der Überarbeitung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED III, (EU) 2023/2413) soll der Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoendverbrauch in den Sektoren Strom, Wärme und Transport bis 2030 auf 42,5 % erhöht werden.

DAMIT Waldholz für dieses Ziel bei Verwendung in Biomassekraft- und Heizwerken als erneuerbarer Energieträger bewertet wird und angerechnet werden kann, müssen verschärfte Nachhaltigkeits-, Erntekriterien und Vorgaben für Treibhausgaseinsparungen eingehalten werden. Die Nachweisführung erfolgt entlang der gesamten Lieferkette. Mit Reduktion der Schwellenwerte sind die Vorgaben nun für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 MW und Anlagen auf Basis gasförmiger Biobrennstoffe ab 2 MW zu erfüllen. Für Anlagen auf Basis fester Biomasse ab 7,5 bis 20 MW besteht die Möglichkeit der vereinfachten Umsetzung.

Überarbeitung nationaler Umsetzungsverordnungen

Die maßgeblichen Bestimmungen dazu werden in der RED III in Artikel 29 Absatz 2-7 und 10 behandelt. Für die Umsetzung der überarbeiteten,

europäischen Richtlinie in österreichisches Recht hat das Bundesministerium für Landwirtschaft (BMLUK) die für die Produzenten von Biomasse relevanten Verordnungen adaptiert:

- Nachhaltige landwirtschaftliche Ausgangsstoffe-Verordnung - NLAV
- Nachhaltige forstwirtschaftliche Biomasse-Verordnung - NFBioV

Die für die Anlagenbetreiber relevante Biomasseenergie-Nachhaltigkeitsverordnung - BMEN-VO des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWET) war in Begutachtung und muss nun erlassen werden.

Strengere Vorgaben für nachhaltige Biomasse (neue NFBioV)

Wird Holz-Biomasse aus dem Wald für Biomasseanlagen über 7,5 MW bereitgestellt bzw. geliefert, müssen strengere Vorgaben erfüllt werden, damit Biomasse als erneuerbar bewertet wird. Damit

Biomasse nicht wie fossile Energieträger gewertet wird, muss die Einhaltung dieser Vorgaben nachgewiesen werden und führt zu einem administrativen Mehraufwand. In Bezug auf die geerntete Holz-Biomasse muss entlang der gesamten Lieferkette nachgewiesen werden, dass

- bei der Ernte die österreichischen Gesetze eingehalten wurden,
- auf den Ernteflächen der Wald erneuert wird,
- Gebiete, die zu Naturschutzzwecken ausgewiesen sind, tatsächlich geschützt werden,
- bei der Ernte auf die Erhaltung der Bodenqualität und biologischen Vielfalt geachtet wird,
- das Großkahlhiebsverbot befolgt und Totholz nicht vollständig abgeführt wird,
- keine Ernte von Stümpfen und Wurzeln erfolgt,
- geeignete Holzernteverfahren verwendet werden (Minimierung negativer Auswirkungen auf

Bodenqualität und biologische Vielfalt),

- durch die Erntetätigkeiten die langfristigen Produktionskapazitäten des Waldes erhalten oder verbessert werden.

Verschärfungen bei Flächenumwandlung und -nutzung

Holz-Biomasse wird als nicht nachhaltig bewertet, wenn diese von Flächen stammt, die einen der nachfolgenden Status im Jahr 2008 hatten, ihn jedoch infolge von Flächenumwandlungen oder Änderungen der Flächennutzung verloren haben.

Demnach darf das verwendete Holz nicht von Flächen stammen, die zum Zeitpunkt 1. Jänner 2008 folgenden Nutzungstatus hatten beziehungsweise immer noch haben:

- Natürliches Grünland > 1 ha mit großer biologischer Vielfalt,
- Heideland
- Urwälder, Altwälder laut Risikobewertung,
- Waldflächen, für die die zuständige Behörde eine hohe biologische Vielfalt festgestellt hat, außer die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) beeinträchtigt die damit verbundenen Naturschutzziele nicht.

Für Holz aus Torfmooren gilt, dass dieses nur als nachhaltige Biomasse angerechnet werden kann, wenn für die Bewirtschaftung (Anbau und Ernte) die Flächen nicht entwässert werden müssen. Des Weiteren ist Holz nicht als nachhaltiger Energieträger anrechenbar,

wenn es von Flächen stammt, die im Jahr 2008 noch Feuchtgebiete waren, aufgrund von Trockenlegungen aber keine mehr sind.

Im Forstgesetz und den Naturschutzgesetzen in Österreich sind diese Vorgaben bereits geregelt und die behördliche Überwachung und Durchsetzung sind gesichert. Daher erfolgt in Österreich für Waldbewirtschafter (Erzeuger) eine vereinfachte Umsetzung mittels Eigenerklärung. Die Waldbewirtschafter in Österreich ersparen sich dadurch eine aufwändige einzelbetriebliche Zertifizierung.

Nachhaltigkeitsnachweis durch Eigenerklärung

Die Eigenerklärung zum Nachweis der Nachhaltigkeit von in Österreich geernteter Biomasse für ein von der Europäischen Kommission anerkanntes Zertifizierungssystem ist online abrufbar. Mit ihr bestätigt der Erzeuger des Holzes, dass:

- die Holz-Biomasse in Österreich geerntet wurde,
- das Einverständnis zu einer allfälligen Kontrolle durch eine bestimmte Zertifizierungsstelle erteilt wird.

Die Verordnung verpflichtet den Lieferanten, die mit Adresse von Verkäufer und Käufer sowie Datum versehen und unterschriebene Eigenerklärung mit jeder einzelnen Lieferung als Begleitdokument mitzusenden. Dies kann auch auf elektronischem Wege per E-Mail mit einer elektronischen Signatur erfolgen. Im Falle von

Rahmenverträgen genügt es, die Eigenerklärung bei der ersten Lieferung beizufügen. Ein Duplikat der Eigenerklärung/der Eigenerklärungen ist/sind fünf Jahre aufzubewahren. Am besten erfolgt dies bei den Aufzeichnungen über die gelieferten Holzmengen und den Ort der Ernte, die bereits durch das Holzhandelsüberwachungsgesetz vorgeschrieben sind.

Keine Änderungen für Lieferungen an Anlagen < 7,5 MW

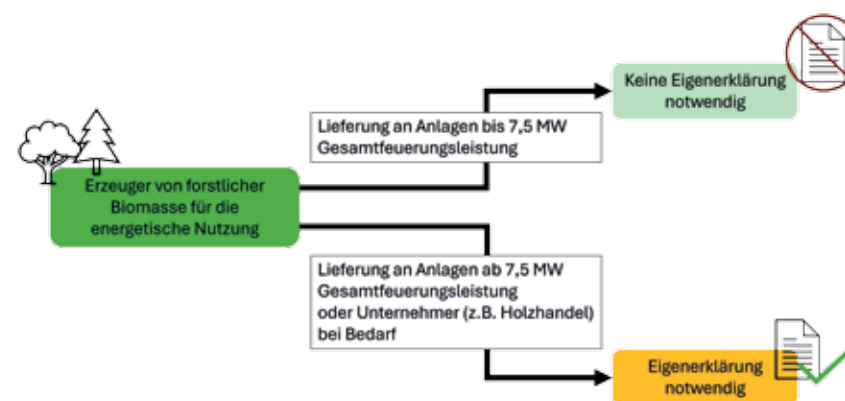
Für Waldbesitzer bzw. Erzeuger, die Biomasse direkt an Anlagenbetreiber liefern, deren Gesamtfeuerungsleistung weniger als 7,5 MW beträgt, kommt es weiterhin zu keinen Änderungen. Da Biomasse aber auch an Händler verkauft wird, die große Anlagenbetreiber beliefern, wird in diesem Falle vom Händler selbst eine Eigenerklärung des Lieferanten eingefordert werden, damit die eingekaufte Biomasse als "erneuerbar" weiterverkauft werden kann.

Keine Nachweisführung bei stofflicher Nutzung

Diese gesetzlichen Vorgaben gelten nur für Holz zur energetischen Verwertung. Für alle anderen Holzsortimente, wie Faser- und Schleifholz oder Sägerundholz, braucht es die Eigenerklärung nicht (siehe erläuternde Grafik im Anschluss).

DI Martin Wette, LK Österreich

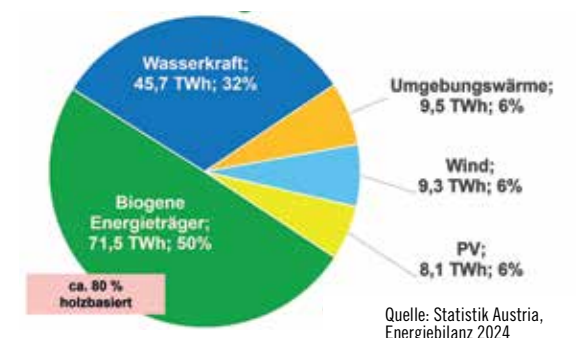
Schwellenwert Eigenerklärung



Für Energieholz an Anlagen >7,5 MW oder deren Lieferanten ist die Eigenerklärung nötig. Unter 7,5 MW und bei stofflicher Nutzung nicht.

Quelle: LK Ö

AT I Bruttoinlandsverbrauch erneuerbarer Energien im Jahr 2024



Bioenergie: unverzichtbar für erneuerbare und sichere Energieversorgung.



Wildschutz und Pflege sichern die Kultur.

Foto: Gerhard Mader / LK Niederösterreich

Aufforstung trotz Trockenheit sichern

Wenn Forstpflanzen nach der Aufforstung vertrocknen, wird die Ursache oft in der Witterung gesucht. Der Anwuchserfolg wird jedoch bereits vor und während der Pflanzung wesentlich mitbestimmt – etwa durch die sachgerechte Lagerung, den Schutz der Wurzeln beim Transport und die richtige Pflanztechnik.

BESONDERS wurzelnackte Forstpflanzen reagieren empfindlich auf Austrocknung. Vor allem die Feinwurzeln müssen vor direkter Sonneneinstrahlung und Wind geschützt werden. Werden Pflanzen ungeschützt transportiert, zwischengelagert oder erst nach längerer Wartezeit gesetzt, ist der Anwuchserfolg bereits vor dem Pflanzen beeinträchtigt.

Forstpflanzen sollten deshalb kühl, schattig und windgeschützt gelagert werden. Die Wurzeln müssen durchgehend feucht bleiben. Bei längerer Zwischenlagerung sind die Pflanzen einzuschlagen. Auf der Fläche sollte nur jene Menge aus dem Pflanzsack genommen werden, die sofort gesetzt wird. Offenliegende Wurzeln können bei Sonne und Wind nach wenigen Minuten Schaden nehmen.

Pflanzzeitpunkt, Pflanztechnik und Standort

Nach schneearmen Wintern oder in niederschlagsarmen Regionen kann die Frühjahrsaufforstung rasch an Grenzen stoßen. Ist der Boden bereits trocken, steigt das Ausfallrisiko deutlich. In solchen Lagen kann die Herbstpflanzung

Vorteile bringen, weil die Pflanzen noch vor dem Winter einwurzeln und im Frühjahr ohne starken Verpflanzungsschock starten können.

Ebenso wichtig ist die richtige Pflanztechnik. Nicht die Wurzel wird an das Pflanzloch angepasst, sondern das Pflanzloch an die Wurzel. Umgebogene oder stark gekürzte Wurzeln verschlechtern die Wasserversorgung und können später zu Wurzelfäule oder Stabilitätsproblemen führen. Die Pflanze soll so



Bei längerer Zwischenlagerung sollen Forstpflanzen eingeschlagen werden. So bleiben die Wurzeln feucht und sind bis zur Pflanzung besser vor Austrocknung geschützt. Foto: Karl Schuster / LK NÖ

tief gesetzt werden, wie es auch im Forstgarten der Fall war. Weiters benötigen sie einen guten Bodenschluss zur Nährstoff- und Wasserversorgung.

Baumartenwahl und Herkunft entscheiden mit. Standortgerechte Baumarten und passende Herkünfte sind für stabile Kulturen grundlegend. Sie müssen zu Boden, Wasserhaushalt, Höhenlage und Exposition passen. Gerade auf trockenen, flachgründigen oder stark exponierten Flächen zeigt sich rasch, ob die Wahl zum Standort passt. Auch die Pflanzenqualität muss passen.

Begleitwuchs gezielt regulieren

Nach der Pflanzung beginnt die entscheidende Kulturpflege. Gras, Brombeeren und anderer Begleitwuchs entziehen jungen Pflanzen Licht, Wasser und Nährstoffe. Ein gezieltes Ausmähen oder Freistellen rund um die Pflanze ist daher notwendig.

Trotzdem ist ein flächiges Freistellen nicht immer automatisch positiv. Eine mäßige Beschattung durch Begleitvegetation kann den Boden vor direkter Sonne schützen und das Mikroklima verbessern. Problematisch wird es, wenn die Pflanzen überwachsen oder niedergedrückt werden. Besonders wichtig ist sorgfältiges Arbeiten mit der Motorsense. Verletzungen an Stamm oder Wurzelhals können die Wasser- und Nährstoffversorgung beeinträchtigen und das Risiko für Folgeschäden erhöhen.

Bei Nadelholzaufforstungen auf frischen Schlagflächen sollte auch der Große Braune Rüsselkäfer mitbedacht werden. Sein Rindenfraß kann die Wasser- und Nährstoffversorgung der jungen Pflanzen unterbrechen. Die Pflanzen welken und können absterben. Das Schadbild kann dadurch zunächst einem Trockenschaden ähneln. Hinweise auf Rüsselkäferbefall sind vor allem Pockennarbenfraß an der Rinde und Harzaustritt. Vorbeugend kann auf gefährdeten Flächen eine mehrjährige Schlagruhe sinnvoll sein, meist werden dafür drei Jahre empfohlen.

Trockenheit lässt sich nicht verhindern. Pflanzenausfälle lassen sich aber deutlich verringern, wenn Pflanzen fachgerecht behandelt, standortgerecht ausgewählt, sorgfältig gesetzt und in den ersten Jahren gezielt gepflegt werden.

DI Jeanine Jägersberger
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer



Forstliches Know-how beinhaltet mehr als nur die richtige Schneidetechnik!

Foto: M. Gruber

Forstliches Wissen rund um den Wald

„Eine Investition in Wissen bringt noch immer die besten Zinsen“. Diese Devise nach Benjamin Franklin, dem amerikanischen Ökonomen und Naturforscher aus dem 18. Jahrhundert, ist besonders in wirtschaftlich und ökologisch herausfordernden Zeiten für die österreichischen Land- und Forstwirt:innen das Gebot der Stunde.

DIE Waldbewirtschaftung ist vielseitig und erfordert forstliches Fachwissen – von der Waldpflege über sichere Ernte- und Fälltechniken bis hin zu betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. Forstliche Ausbildungsstätten bieten dafür zahlreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Der folgende Artikel gibt einen Überblick über die forstlichen Berufe in Österreich:

1. Facharbeiter:in Forstwirtschaft, Forstgarten- und Forstpflégewirtschaft:

Die Ausbildung zum/zur Forstfacharbeiter:in ist in den land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen der Bundesländer geregelt und kann im Rahmen einer Lehre in einem Forstbetrieb, als Zweitlehre im Anschluss an eine landwirtschaftliche Fachschule oder im zweiten Bildungsweg absolviert werden. Den Abschluss bildet die erfolgreich bestandene Facharbeiterprüfung.

2. Meister:in der Forstwirtschaft sowie Forstgarten- und Forstpflégewirtschaft:

Anschließend an die Forstfacharbeiterausbildung kann ein Lehrgang zum/zur Meister:in abgeschlossen werden.

Dieser beinhaltet mehrere Fachwochen und dauert im Regelfall drei Jahre. Nach Abschluss der Meisterprüfung ist man berechtigt, Lehrlinge auszubilden. Hier ist auf den Meisterbonus bei der Niederlassungsprämie sowie auf den Ersatz der gewerblichen Ausbilderprüfung und der gewerblichen Unternehmerprüfung hinzuweisen.

3. Forstwart:in:

Um die Qualifikation des Forstwartes bzw. der Forstwartin zu erlangen, ist die Absolvierung der Forstfachschule erforderlich. Die einzige Schule in Österreich dieser Art, ist in Traunkirchen beheimatet und dauert zwei Jahre. Der Forstwart bzw. die Forstwartin gilt als Forstorgan laut § 104 des Forstgesetzes.

4. Forstadjunkt:in, Förster:in:

Die Qualifikation zum/zur Förster:in erfordert den positiven Abschluss der höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft oder das Bachelorstudium „Forstwirtschaft“ an der BOKU. Nach mindestens zwei Jahren Berufspraxis, der sogenannten „Forstadjunktenzeit“ kann die Staatsprüfung für den Försterdienst

Forstliche Weiterbildung

Eine gute Berufsausbildung ist die Grundvoraussetzung für die berufliche Praxis. Wer nachhaltig erfolgreich sein will, wird jede sinnvolle Weiterbildungsveranstaltung als Chance nützen. Informationen rund um die forstliche Aus- und Weiterbildung in Österreich erhalten Sie bei den Forstabteilungen der Landwirtschaftskammern oder auf den Homepages der forstlichen Ausbildungsstätten.

www.forstausbildung-noe.at
www.fastpichl.at
www.rotholz.at
www.fastossiach.at
www.fasttraunkirchen.at
www.forstfachschule.at
www.forstschule.at
www.boku.ac.at

abgelegt werden. Diese berechtigt zum Führen des Berufstitels „Förster:in“ und zur Tätigkeit als leitendes Forstorgan für Betriebe mit 1.000 bis 3.600 ha Waldfläche.

5. Forstassistent:in, Forstwirt:in:

Der/Die Forstassistent:in hat im Regelfall die positive Absolvierung der Diplomstudien der Studienzeile „Forstwirtschaft“ oder „Wildbach- und Lawinenverbauung“ der Studienrichtung „Forst- und Holzwirtschaft“ und der in der Verordnung nach Abs.1a hinsichtlich des Studienzeiles „Forstwirtschaft“ bezeichneten Lehrveranstaltungen an der Universität für Bodenkultur nachzuweisen. Nach zwei Jahren Berufsausübung kann die Staatsprüfung für den höheren Forstdienst abgelegt werden. Der positive Abschluss berechtigt zum Führen des Titels „Forstwirt:in“ und zur Bestellung als leitendes Forstorgan für einen Pflichtbetrieb ab 3.600 ha Wald.

OFR Dipl.-Ing. Michael Gruber
Abt. Forstwirtschaft
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer

INTERNATIONALE
**HOLZ-
MESSE**
MIT **FACHMESSE HOLZ&BAU**
**2.–5. SEP.
2026**
MESSEGELEND
KLagenfurt




Von 2. bis 5. September 2026 wird Klagenfurt erneut zum Treffpunkt der internationalen Forst- und Holzbranche. Mehr als 500 Aussteller aus 20 Nationen präsentieren auf der Holzmesse und Holz&Bau aktuelle Technologien und Neuheiten.

58. Internationale Holzmesse Klagenfurt

AUF rund 50.000 Quadratmetern werden innovative Produkte, Maschinen und Transportmittel entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz präsentiert.

Fachmesse zeigt Trends der Holzbranche
Im Fokus stehen moderner Holzbau, digitale Lösungen und neue Holzwerkstoffe. Gezeigt werden zudem aktuellste Lösungen für Forsttechnik, Holzernte, Rücke- und Seilkransysteme, Aufforstung und Waldbestandspflege. Ergänzt wird das Angebot durch Sägewerks- und Holz Trocknungstechnik, automatisierte Produktionslinien sowie digitale Steuerungssysteme für die Holzindustrie. Transport-, Lager- und Logistiksysteme zeigen effiziente Lösungen entlang der Holzlieferkette. Einer der vielen Höhepunkte ist die Demo Action Area

mit täglichen Live-Vorfürhrungen. Geboten werden spektakuläre Harvester-Vorfürhrungen, Motorsägen-Schnitzen, praxisnahe Sicherheitsdemonstrationen sowie die actionreichen Shows des Waldsport Litzlhof rund um „Hot Saw“ und Motorsägen. Der Treffpunkt Jagd ergänzt das Angebot mit Jagdtechnik, Outdoor-Equipment, Jagdoptik und nachhaltiger Waldbewirtschaftung.

Kostenloses Messticket für Waldverband Mitglieder zum Downloaden!

Öffnungszeiten
2. bis 4. September,
9 bis 18 Uhr
5. September,
9 bis 17 Uhr



Live-Fällung eines Baumes durch die FAST Pichl beim Familiensicherheitstag.

Foto: Tom Lamm

Sicher heimkommen aus dem Wald

LISA ERTL, BSC

Immer wieder liest man Schlagzeilen wie: „Person bei Forstarbeiten verletzt“, „Schwerer Unfall mit Traktor und Seilwinde“ oder „Baum erschlägt Forstarbeiter“. Hinter jeder Meldung steht ein reales Schicksal und eine reale Person.

Die Waldarbeit ist eine sehr schöne Arbeit, zählt aber auch zu den gefährlichsten Tätigkeiten. Die Arbeit im Wald ist insbesondere in Österreich nach wie vor sehr oft eine Generationenarbeit und stark in bäuerlichen Familien verankert. Umso tragischer und auch existenzbedrohender sind Unfälle, insbesondere wenn sie vermeidbar gewesen wären.

Prävention beginnt lange vor dem ersten Motorsägenschnitt. Eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten, eine sorgfältige Arbeitsplanung und die konsequente Verwendung persönlicher Schutzausrüstung bilden die Grundlage für sicheres Arbeiten. Ebenso wichtig

sind regelmäßige Schulungen, der fachgerechte Umgang mit Maschinen und die Bereitschaft, bei schwierigen Situationen Unterstützung anzufordern. Oft passieren Unfälle aus Unvorsichtigkeit und mit dem Hintergrund „Ach, das mach ich noch schnell“. Jede zweite verunfallte Person hat keine forstliche Ausbildung. Bei 75 % der Unfälle wurde eine falsche Beurteilung des Baumes als Unfallursache festgestellt.

Ein wichtiger Beitrag zur Bewusstseinsbildung war der Forstwirtschaftliche Familiensicherheitstag am 13. Juni 2026 auf dem Gelände der Kreischberghalle. Praxisnahe Vorfürhrungen, Fachinformationen und der Austausch mit Expertinnen und Experten machten deutlich: Arbeitssicherheit ist kein Zufall, sondern das Ergebnis guter Vorbereitung und verantwortungsvollen Handelns.

Jeder vermiedene Unfall ist ein Erfolg. Denn das wichtigste Ziel der Waldarbeit bleibt unverändert: gesund und sicher wieder nach Hause zu kommen.

TRICO®
HÄLT WILD FERN – GANZ NATÜRLICH

Schützt vor Wildverbiss

WIRKSAM
•
NACHHALTIG
•
EFFIZIENT

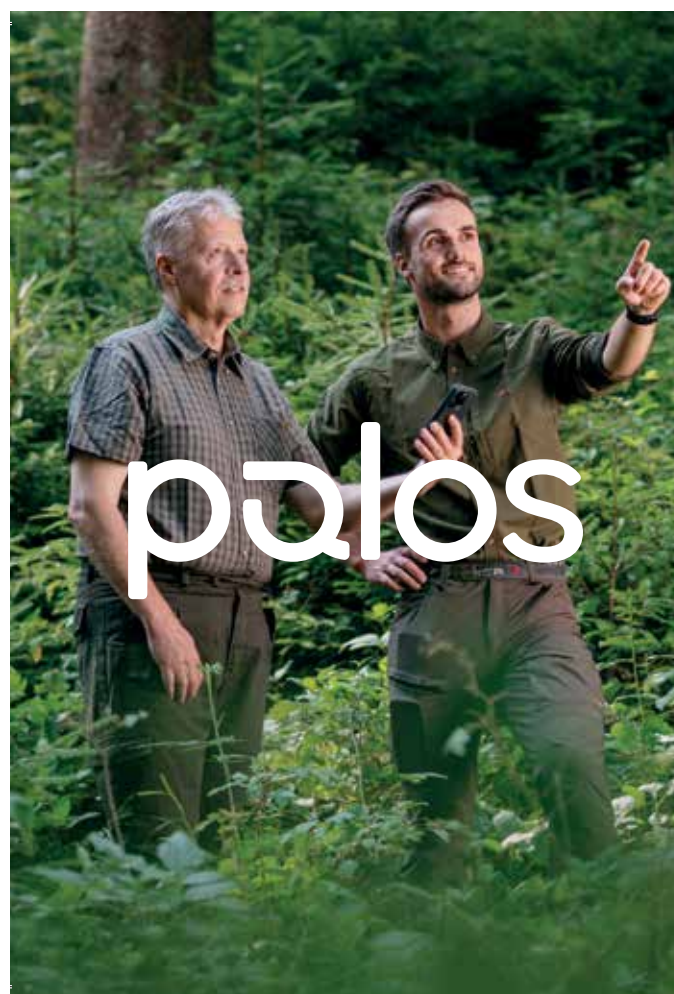
Jetzt scannen und mehr erfahren.



www.kwizda-agro.at/trico

Kwizda Agro

PFI Reg.Nr.: 2787 Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor der Verwendung stets Produktinformationen und Etikett lesen.



DAMIT IHR WALD ZUKUNFT HAT.

Mit der palos Plattform steuern Sie Ihren gesamten Forstbetrieb zentral und effizient. Anstatt sich mit unzähligen Programmen herumzuschlagen, nutzen Sie eine Software für alle Aufgaben. Daten werden einmal erfasst und stehen für alle Prozesse zur Verfügung. Das spart Zeit, minimiert Fehlerquellen und schafft eine verlässliche Basis für fundierte Entscheidungen im gesamten Betrieb.

Nahtlos vernetzt: von der Forstkarte über den Wirtschaftsplan bis zur Maßnahmenplanung. In Kürze werden auch die Holzlogistik und die Abrechnung direkt in die Plattform eingebunden. So behalten Sie Ihr Revier und alle Aktivitäten jederzeit im Blick, schaffen klare Strukturen und sorgen für maximale Transparenz sowie lückenlose Nachvollziehbarkeit.

Effizienz und Zukunftssicherheit – für Ihren Betrieb.

Jetzt mehr über die palos Plattform erfahren:



**OFFIZIELLER DJI
LASTENDROHNENPARTNER**
Nutzlast bis 100 kg

Drone
Passion

EW Drone Passion GmbH
office@drone-passion.at
www.drone-passion.at

JETZT SCANNEN



Wiederherstellungsverordnung: Gut gemeint – aber am Wald vorbei gedacht

Die EU-Wiederherstellungsverordnung verfolgt ein wichtiges Ziel: den Schutz und die Stärkung wertvoller Lebensräume. Doch gerade im Wald braucht es dafür keine starren Vorgaben, sondern flexible Lösungen. Denn angesichts des Klimawandels können Wälder nur dann ihre vielfältigen Funktionen erfüllen, wenn ihre Entwicklung aktiv begleitet und an neue Rahmenbedingungen angepasst wird.



Auf ehemaligen Schadholzflächen der Fichte sollte eine Baumartenwahl ausgerichtet an den zukünftigen Bedingungen erfolgen. Wie an diesem Standort sichtbar, kommt nach Pioniergehölzen wie der Birke wieder Fichte in der Naturverjüngung auf, weil das Samendepot im Boden aktiviert wird. Dies führt vielfach erneut zu Reinbeständen, die dann sehr wahrscheinlich wieder zusammenbrechen. Andererseits muss die zukünftige Mischung auch aus Nadelhölzern bestehen, damit die Wirtschaftlichkeit gewahrt bleibt.

Fotos (2): G. Grill



Waldumbau im Klimawandel braucht natürlich auch entsprechendes Wildmanagement. Gerade bei großflächigen Kalamitäten entstehen nach der Wiederbewaldung im Dickungsstadium große Einstandsflächen, die aufgrund ihrer Dichtigkeit schlecht bejagt werden können. Schussschneisen, Freibereiche und entsprechende Jagdstrategien sind notwendig, um insbesondere selektiven Verbiss und andere Schäden hintanzuhalten.

DIPL.-ING. GREGOR GRILL

Ein Blick auf die Ausgangslage zeigt: Österreichs Wälder sind insgesamt in einem guten Zustand – trotz der massiven Belastungen durch den Klimawandel. Viele ökologische Kennzahlen sind stabil, einige verbessern sich sogar kontinuierlich. Das heißt aber nicht, dass es keine Probleme gibt. Es gibt sie, vor allem seltene und kleinflächige Waldtypen stehen unter Druck. Auwälder etwa brauchen kontinuierliche Wasserführung und andere Standorte geraten durch den Klimawandel an ihre Grenzen. Genau hier braucht es Lösungen. Was es hingegen nicht braucht, sind pauschale Antworten für differenzierte Probleme. Gleichzeitig verändert sich nicht nur der Wald, sondern auch die Gesellschaft rund um ihn. Die Ansprüche steigen ständig: Erholungsraum, Klimaretter, Rohstofflieferant, Energieträger – alles gleichzeitig. Unterdessen gehen in vielen Regionen Wissen, Arbeitskräfte und aktive Bewirtschaftung zurück. Diese Entwicklung wird oft ausgeblendet, ist aber entscheidend.

Vor diesem Hintergrund wirkt ein zentraler Ansatz der Wiederher-

stellungsverordnung schlicht realitätsfern: Sie geht davon aus, dass bestehende Zustände erhalten oder wiederhergestellt werden können – als ließe sich Natur konservieren. Dieses Denken kommt nicht von ungefähr. Schon die übergeordneten Strategien, allen voran die europäische Biodiversitätsstrategie, haben gezeigt, wie schwierig es ist, ambitionierte Ziele, ohne ausreichende regionale Akzeptanz umzusetzen. Viele dieser Ziele wurden nicht erreicht – nicht, weil der Wille gefehlt hätte, sondern weil die Maßnahmen zu wenig auf die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort abgestimmt waren. Die Reaktion darauf scheint dann zu sein, die gleichen Ziele in eine strengere, verbindliche Verordnung zu gießen, anstatt aus diesen Erfahrungen zu lernen und mehr Flexibilität und Zusammenarbeit mit den Betroffenen zuzulassen.

Klimawandel ist Faktor Nr. 1

Doch die Realität im Wald lässt sich nicht verordnen. Natur bleibt nicht gleich. Wälder sind in permanentem Wandel – und dieser Wandel hat sich massiv beschleunigt. Klimawandel, Extremereignisse und sich verschiebende

Standortbedingungen verändern unsere Wälder tiefgreifend. Wer glaubt, man könne Zustände „einfrieren“, ignoriert die Realität. Das ist nicht nur naiv, sondern gefährlich. Wer krampfhaft am Alten festhält, verliert am Ende alles. Die Praxis liefert die Beispiele längst: Fichtenbestände in tieferen, trockenen Lagen kommen mehr unter Druck – nicht wegen falscher Bewirtschaftung, sondern weil sich die Rahmenbedingungen verändert haben. Hitze, Trockenheit und Borkenkäfer zeigen klar, dass sich das System verschoben hat. Das gilt aktuell bereits, und in Zukunft noch viel mehr, auch für Buchen- und Eichenbestände.

Dasselbe gilt für andere geschützte Lebensräume und Arten, die stark an einzelne Baumarten gebunden sind. Wenn diese Baumarten unter den neuen Klimabedingungen nicht mehr funktionieren, hilft kein Schutzstatus – nur Anpassung. Die Konsequenz ist eindeutig: Wer Lebensräume wirklich erhalten will, muss Veränderung zulassen. Klimafitter Waldumbau ist kein Gegensatz zum Naturschutz, sondern seine Voraussetzung. Die Forstwirtschaft zeigt, dass Lösungen gesucht und gefunden werden, wie die dynamische Walddtypisierung. Sie

ermöglicht ausgehend von Bodenuntersuchungen profunde Erkenntnisse, welche Baumarten für die Zukunft geeignet sind und welche nicht. Gleichzeitig wird oft vergessen, wofür es im Wald insgesamt geht: um seine Wirkungen. Schutz vor Lawinen, Steinschlag und Muren, Wasserspeicherung, Kühlung und CO₂-Bindung – all das hängt von stabilen, angepassten Beständen ab. Ein Wald, der sich nicht weiterentwickelt, verliert genau diese so wichtigen Funktionen. Es geht nicht um Einzelaspekte, sondern um das Gesamtgefüge Wald, und dieses funktioniert nur, wenn es aktiv gestaltet wird.

Praxis weiß, was möglich ist

Ein Kernproblem liegt im Umgang mit der Praxis. Während Waldbesitzer Verantwortung tragen, wächst gleichzeitig das Misstrauen in Form immer neuer Vorschriften. Mehr Regeln, mehr Kontrolle, weniger Vertrauen – das ist kein tragfähiger Weg. Dabei gibt es längst ein funktionierendes System: das österreichische Forstgesetz. Es ist ein Eigentümerngesetz. Es verbindet seit Jahrzehnten Nutzung, Schutz und Nachhaltigkeit

und hält damit die Balance zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen. Genau dieses Gleichgewicht ist entscheidend. Fällt eine dieser drei Säulen weg, gerät das gesamte System ins Wanken. Ein rein ökologischer Zugang, der wirtschaftliche und soziale Realitäten ausblendet, kann auf Dauer nicht funktionieren. Natürlich auch umgekehrt, denn das wäre Ausbeutung.

Umso schwerer verständlich ist es, warum mit der Wiederherstellungsverordnung ein zusätzlicher Rahmen geschaffen wird, der stärker auf Detailvorgaben setzt und weniger Spielraum für die Praxis lässt. Anstatt auf bewährten Strukturen aufzubauen, wird ein System darübergelegt, das oft starrer und komplexer ist. Besonders problematisch ist dabei die unterschwellige Annahme, dass sich Natur am besten ohne Nutzung entwickelt. In einer Kulturlandschaft wie unserer ist das falsch. Ohne Pflege entstehen nicht automatisch stabile Lebensräume, sondern oft das Gegenteil: instabile, anfällige Bestände – kurz gesagt, Verwahrlosung. Das „Haus Kulturlandschaft“ erhält sich nicht von selbst. Wer es sich selbst überlässt, schaut zu, wie es

langsam verfällt.

Auch aus philosophischer Sicht ist dieser Zugang fragwürdig. Konrad Paul Liessmann hat darauf hingewiesen, dass viele Naturbilder romantisiert sind. Die Idee einer ursprünglichen, vom Menschen unberührten Natur ist in Mitteleuropa kaum vorstellbar. Unsere Landschaften sind gestaltet – und sie müssen es auch bleiben.

Diese Gesetzgebung stößt an ihre Grenzen

Deshalb muss man es klar sagen: Diese Art von Gesetzgebung stößt an ihre Grenzen. Sie will etwas bewahren, das sich zwangsläufig verändert. Was es stattdessen braucht, sind klare Ziele, aber keine starren Vorgaben. Verantwortung statt Kontrolle und vor allem Vertrauen in jene, die täglich im Wald arbeiten. Die Herausforderungen sind groß – ökologisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Sie lassen sich nur lösen, wenn alle drei Bereiche im Gleichgewicht bleiben. Die Zukunft unserer Wälder entscheidet sich nicht auf dem Papier, sondern im Bestand. Und dort gilt: Wer erhalten will, muss gestalten.



Wald leistet einen wesentlichen Beitrag zur heimischen Wirtschaftsleistung.

Foto: G. Pfabigan

Jeder zehnte Euro mit Holz erwirtschaftet

DIE wirtschaftliche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft wird leider stets unterschätzt bzw. ist man sich der Kraft der Branche nicht bewusst, denn die Forst- und Holzwirtschaft ist eine Querschnittsmaterie, die auf verschiedene Sektoren verteilt und komplex verzweigt ist. Der wirtschaftliche Beitrag ist daher nicht unmittelbar aus den Zahlen der amtlichen Statistik ableitbar.

Die Studie des Forschungsinstituts Econmove macht nun die umfangreiche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft für die österreichische Wirtschaft eindrucksvoll sichtbar. Die Forst- und Holzwirtschaft ist fixer Teil der heimischen Wirtschaft, sichert Arbeitsplätze und Wertschöpfung in ganz Österreich. In der Forst- und Holzwirtschaft, inklusive der vor- und nachgelagerten Branchen, wird eine Wertschöpfung von 43,1 Mrd. Euro pro Jahr erwirtschaftet. Das entspricht einem Anteil von 10 Prozent an der Wirtschaftsleistung des Landes. Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt folglich unmittelbar oder mittelbar am Rohstoff Holz. Zudem sind 444.000 Arbeitsplätze, also jeder elfte, auf die Forst- und Holzwirtschaft zurückzuführen.

„Der Sektor ist innovativ, nachhaltig und international wettbewerbsfähig. Damit die Branche auch in Zukunft erfolgreich ist, muss der begonnene Waldumbau konsequent weiterverfolgt werden. Es geht darum, unsere Wälder klimafit

zu machen, ihre wichtige Funktion als CO₂-Speicher zu stärken und gleichzeitig die nachhaltige Verwendung des Rohstoffs Holz weiter voranzutreiben“, macht HBM Mag. Norbert Totschnig im Rahmen der Präsentation der Studie auf die Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft aufmerksam.

Potenzial Klimafitter Wald

Darüber hinaus leistet die Forst- und Holzwirtschaft einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz. Seit 1990 haben nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung die Atmosphäre um rund 900 Millionen Tonnen fossiles CO₂-Äquivalent entlastet. Gleichzeitig ist der Holzvorrat in den heimischen Wäldern um beeindruckende 255 Millionen Vorratsfestmeter gewachsen, und mehr als 100 Millionen Vorratsfestmeter Biotopholz wurden gezielt für die Förderung der Biodiversität bereitgestellt. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll, dass wirtschaftliche Wertschöpfung, ökologische Verantwortung und wirksamer Klimaschutz in der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier Hand in Hand gehen.

Die Wertschöpfungskette hat also ein enormes Potenzial für klimafreundliches Wirtschaftswachstum. Um dieses voll auszuschöpfen, braucht es aber die richtigen Rahmenbedingungen, wie z.B. wettbewerbsfähige Standortbedingungen,

einen spürbaren und raschen Bürokratieabbau und vor allem ein klares Bekenntnis zur aktiven Waldbewirtschaftung. Wenn die Weichen richtig gestellt werden, wird Holz künftig noch stärker zu Wirtschaftswachstum und Klimaschutz beitragen.

Die wichtigsten Kennzahlen der Forst- und Holzwirtschaft im Überblick:

- Beschäftigte: 245.000 Personen
- sichert knapp 444.000 Arbeitsplätze
- Jeder elfte Arbeitsplatz zählt zur Forst- und Holzwirtschaft
- Umsätze 2023: 122 Mrd. €
- Bruttowertschöpfung: bis zu 26,5 Mrd. € (6,23 % der heimischen Wirtschaftsleistung)
- Wertschöpfung inkl. vor- und nachgelagerter Sektoren: 43,1 Mrd. € (10,15 % der Wirtschaftsleistung)
- Jeder zehnte in Österreich erwirtschaftete Euro hängt am Rohstoff Holz
- F&HW generiert 29,2 Mrd. € an Steuern und Abgaben (12 % der Staatseinnahmen)

Kontakt

BMLUK
www.bmluk.gv.at
Kooperationsplattform
Forst Holz Papier
www.forsth Holzpapier.at



**AKTION! Markierstab
Fiberglas | 200 Stk.**
 Statt €140,00 nur **€ 130,-**
inkl. Ust | Portofrei ab 200 €

**JETZT
NACH HAUSE
LIEFERN LASSEN!**
07662/ 8371
 Staffelnungen:
 50 / 100 / 200 / 5.000 Stk.
 in gelb, orange & blau

pronaturshop.at

Kennen sie UNRAVEL?

Sollten sie mit Forstwirtschaft nichts zu tun haben, können sie UNRAVEL getrost vergessen. Leben sie zumindest teilweise vom Wald? Dann sollten sie UNRAVEL unbedingt kennenlernen!

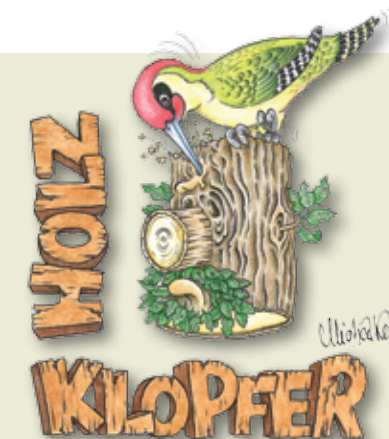
Hinter der Überschrift „UNRAVEL“ steht ein Forschungsprojekt am Institut für soziale Ökologie der BOKU (Universität für Bodenkultur) zu Klimapolitik und Waldwirtschaft. Der angeblich revolutionäre Ansatz des Projektes lautet: „Nicht der künftige Holzbedarf soll die Holznutzung bestimmen, sondern der notwendige Beitrag der Wälder zum Klimaschutz“. Die Forscher fragen also primär, wieviel Kohlenstoff der Wald speichern muss und nur allfällige Restmengen dürfen in die Holznutzung gehen.

Die Studie kommt – oh Wunder – zum Ergebnis: Weniger nützen – mehr schützen! Zitat: „Weniger intensive Nutzung stärkt sowohl die Kohlenstoffspeicherung als auch die Biodiversität“. Neben Holznutzungsreduktion schlägt UNRAVEL eine planwirtschaftliche Verwendung der reduzierten Holzmenge vor. Holzbau ja vielleicht, kurzlebige Holzprodukte sicher nicht und Energie aus Holz pfui Teufel, so

lautet das zugespitzte Studienergebnis. Denken sie, dies wäre eine Weltneuheit im Jahr 2026?

Die Wahrheit ist ernüchternd, hat doch Greenpeace im Jahr 2018 unter dem Titel „Waldvision Deutschland“ eine Studie veröffentlicht, die nahezu idente Ergebnisse produzierte: Holznutzung drastisch reduzieren, Totholz steigern, strenge Schutzgebiete und Klimaschutz durch Aufbau von „neuen Altwäldern“ – kein Scherz. Aber bitterschön, das war doch in Deutschland und damit am anderen Ende der Welt! Ja richtig, aber der WWF Österreich brachte 2022 einen inhaltlichen Zwilling unter dem Titel „Die Rolle des Waldes im Klimaschutz“ heraus. Die Erkenntnisse und Forderungen entsprachen nicht nur der Greenpeace Studie, sondern dienten offenbar als Blaupause für die sensationellen News in der UNRAVEL Übung des Institutes.

Bleibt am Ende die Frage, ob uns Waldeuten diese Posse aus dem Elfenbeinturm egal sein kann. Leider nein! Eben veröffentlichte das Finanzministerium die Vorschläge der „Technischen Arbeitsgruppe“ (Wissenschaftler) für ordnungspolitische Maßnahmen gegen kontraproduktive Anreize und Subventionen im Klimaschutz.



Sieben konkrete Vorschläge wollen massive Änderungen des ForstG und sie kommen sicher nicht drauf: alle haben die Ergebnisse der beschriebenen Studien von Greenpeace, WWF und UNRAVEL zum Inhalt, also Kohlenstoffspeicherung statt Holznutzung, schnelle Neubewaldung, Waldumbau, Erschwerung von Rodungen, Einschränkung von freien Fällungen.

Alle Studien und Forderungen stehen übrigens in einem Kontext zur sogenannten „Degrowth-Religion“, das als Hinweis für alle, die das englische Wort „Unravel“ ernst nehmen: dieses heißt nämlich „enträtseln“,

meint der
Holzklöpfer

Wir sind Dein FORSTPROFI

Im Wald zählt, was hält!

Jetzt **FAIE Katalog 2026** mit über 50 Seiten für den Forst **GRATIS** anfordern!



faie.at

4844 Regau, Handelsstraße 9
Tel. 07672/716-0, info@faie.at



Kranseilwinde 1700kg mit Funk
Best. Nr. 112393

statt € 2.599,00
nur **€ 2.299,00**



SAUGUT Hosenträger
Best. Nr. 131047

statt € 19,95
nur **€ 17,95**



WEGEBAU | IN PERFEKTION SEIT 30 JAHREN
 +43 (0) 664 40 18 195 office@lu-hemetsberger.at www.lu-hemetsberger.at

BÄUME FÜR DIE ZUKUNFT

JETZT FORSTPFLANZEN BESTELLEN: VOR ORT, TELEFONISCH ODER ONLINE

Qualitätspflanzen für Aufforstungen, Rekultivierungen von Sonderstandorten, Bepflanzung von Waldrändern, für Hecken und die Gestaltung von naturnahen Gärten.

-  NADEL- & LAUBBÄUME
-  WILDSTRÄUCHER & HECKEN
-  OBSTBÄUME
-  CHRISTBÄUME
-  ZUBEHÖR

Unsere Pflanzen sind wurzelnackt. Fichte, Lärche, Tanne und Douglasie sind auch im Topf erhältlich.



SEHR GEEHRTE KUNDINNEN UND KUNDEN,

der Sommer ist die Zeit des Wachstums – im Wald wie auch in der Partnerschaft. Wir bedanken uns herzlich für Ihr Vertrauen in unsere Forstpflanzen und die hervorragende Zusammenarbeit im Frühling. Wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und Ihren Waldbeständen eine vitale, sonnige und gesunde Sommerzeit!

Beste Grüße,
Ihr BFZ-Team

Nähere Informationen finden Sie auf
www.bfz-gruenbach.at

DIE BFZ-FORSTGÄRTEN - SIEBENMAL IN OÖ & NÖ

- **Forstgarten Frankenmarkt**
Tel.: 0664 96 42 627
- **Forstgarten Hagenberg**
bei Mistelbach
Tel.: 0664 1224789
- **Forstgarten Mühldorf**
bei Feldkirchen/Donau
Tel.: 07233 6533
- **Verkaufsstelle Spital/Phyrn**
Tel.: 0664 2840181
- **Forstgarten Otterbach**
Tel.: 0664 467 99 91
- **Verkaufsstelle Wels**
Tel.: 0650 3311592
- **Forstgarten Grafenschlag**
Tel.: 0664 833 18 58

Verein der Bäuerlichen ForstpflanzenZüchter
Helbetschlag 30, 4264 Grünbach
office@bfz-gruenbach.at
Tel.: 07942 73407

bfz-gruenbach.at

Österreichische Post AG MZ 02Z032493 M Waldverband Steiermark Verein,
Krottendorfer Straße 79, 8052 Graz;

Waldverband*aktuell*

Infomagazin für aktive Waldbewirtschaftung

*Die nächste Ausgabe erscheint
Ende Oktober 2026*

Sie können die Ausgaben der jeweiligen Landeswaldverbände auch online unter www.waldverband.at/mitgliederzeitung/ nachlesen.